

RESIDENZENFORSCHUNG



BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Präsenz, Interaktion und
Hoforganisation in bischöflichen Städten
des Mittelalters (1300–1600)

Herausgegeben von
Andreas Bihrer und Gerhard Fouquet



THORBECKE

BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 4



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2017

BISCHOFSTADT OHNE BISCHOF?

Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in
bischöflichen Städten des Mittelalters (1300–1600)

Herausgegeben von
Andreas Bihrer und Gerhard Fouquet



Ostfildern
Jan Thorbecke Verlag
2017

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert. Die Drucklegung des Bandes ermöglichten zudem weitere Zuwendungen der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Professuren für Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften).

Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2017 Jan Thorbecke Verlag,
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Umschlagabbildung: Ansicht der Stadt Konstanz in der Chronik des Gebhard Dacher, 1472–1476 (Sankt Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 646, fol. 8v)

Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-4533-4

Inhalt

Vorwort	7
<i>Andreas Bibrer</i>	
Bischofsstadt ohne Bischof? Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in bischöflichen Städten des Mittelalters (1300–1600) – Forschungsfelder und Forschungsperspektiven	9
PRÄSENZ	
<i>Gerrit Jasper Schenk</i>	
Spielräume der Macht – Macht der Spielräume? Die performative Herstellung öffentlichen Raumes in Städten zwischen Konflikt und Konsens am Beispiel von Straßburg und Worms im ausgehenden Spätmittelalter	41
<i>Gerald Schwedler</i>	
Akustische Raummarkierung. Zur Bedeutung der Rathausglocke bei Auseinandersetzungen zwischen Bischof und städtischen Gruppen im späten Mittelalter – das Beispiel der Bischofsstadt Passau (mit Edition)	75
<i>Oliver Plessow</i>	
Bistumsgeschichtsschreibung und Stadt. Historiographische Verflechtungen im Norden des spätmittelalterlichen Reichs	105
<i>Martina Stercken</i>	
Vergegenwärtigung von Präsenz. Der Fürstabt Ulrich Rösch und seine Residenzen in Vadians ›Grösserer Chronik der Äbte‹	133
INTERAKTION	
<i>Sven Rabeler</i>	
Interaktion, Herrschaft, Konkurrenz. Könige und Bischofsstädte in der Zeit um 1300	153

<i>Christina Lutter/Elisabeth Gruber</i>	
(K)Ein Bischof für Wien? Die österreichischen Herzöge und ihre Bischöfe	199
<i>Anja Voßhall</i>	
Persönliche Distanz oder systemischer Dissens? Die Bischöfe und die Stadt Lübeck im Spätmittelalter	235
<i>Michel Pauly</i>	
Bischof, Bürger und Hospital. Städtische Autonomie und bischöfliche Präsenz	251
<i>Sabine Reichert</i>	
Bürger zwischen Bischof und Rat. Personelle Verflechtungen im spätmittelalterlichen Osnabrück	273
 HOFORGANISATION	
<i>Christian Hesse</i>	
Interaktion zwischen Bischof und Bischofsstadt. Bischöfliche Amtsträger als Angehörige residenz- und amtsstädtischer Eliten	289
<i>Thomas Wetzstein</i>	
Städtische Autonomie und bischöfliche Jurisdiktion. Zur Empirie eines Forschungsparadigmas	311
<i>Gerhard Fouquet</i>	
Jenseits der Kathedralstädte? Bischöfliche Ökonomien im 14. und 15. Jahrhundert. Der Speyerer Bischof Matthias Ramung (1464–1478) und die Ratio seiner Haushaltsführung	331
 ZUSAMMENFASSUNG	
<i>Stephan Selzer</i>	
»Bischofsstadt ohne Bischof?«. Eine kurze Bestandsaufnahme der Kieler Tagung	365
Autorinnen, Autoren und Herausgeber	391

Interaktion, Herrschaft, Konkurrenz

Könige und Bischofsstädte in der Zeit um 1300

SVEN RABELER

Problemaufriss: Speyer 1310

O quanta tunc honoris magnalia vidit oculus meus! »Oh, wie viele Wunderdinge der Ehre erblickte da mein Auge!« In diese Worte bricht Peter von Zittau († 1339) aus, wenn er in seiner Chronik den Einzug König Heinrichs VII. in Speyer am 30. August 1310 schildert¹. Der spätere Abt des Klosters Königsaal (Zbraslav) bei Prag weilte als Augenzeuge in der Domstadt, und als er wenige Jahre später seinen Bericht über den feierlichen Hoftag des Luxemburgers und die Festlichkeiten anlässlich der Verheiratung von dessen Sohn Johann mit der böhmischen Königstochter Elisabeth niederschrieb, mischten sich immer noch Begeisterung und Staunen in seine ausführliche Darstellung².

Zuvor hatte der König – so Peter von Zittau – Beauftragte in die *civitas regia* Speyer geschickt, welche die Vorbereitungen für das Fest treffen sollten. Insbesondere waren an einem ausreichend großen Platz (*in loco satis lato et spacioso*) an der Nordseite der Kathedrale Tische, Gestühl und Thronsitze aufzustellen, wie es dem Anlass würdig erschien, auch

1 Peter von Zittau, Chronik (1884), lib. I cap. 101, S. 148. – Die rhetorische Figur der »Exclamatio« setzt Peter von Zittau auch an anderen Stellen zur Steigerung der »pathetische[n] Wirkung seiner Darstellung« ein, siehe PUMPROVÁ, Sprache und Stil (2013), hier bes. S. 83 (Zitat). – Den Forschungsstand zur Königsaal-Chronik und zu Peter von Zittau dokumentieren die Beiträge des Sammelbandes: *Chronicon Aulae regiae* (2013). Zur Darstellung Heinrichs VII. bei Peter von Zittau vgl. FRANKE, Kaiser Heinrich VII. (1992), S. 202–223; PUMPROVÁ, Bild Heinrichs VII. (2010).

2 Die angesprochene Textpassage dürfte bald entstanden sein, nachdem Peter von Zittau 1314 den Auftrag zur Fortsetzung der chronikalischen Aufzeichnungen des in demselben Jahr verstorbenen Königsaal-Mönches Otto (auf ihn gehen die ersten 51 Kapitel zurück) erhalten hatte. BLÁHOVÁ, Arbeitsweise (2013), S. 95 datiert den Übergang von der »retrospektiven« zur »zeitgeschichtlichen« Arbeit an der Chronik auf etwa 1315, nach FRANKE, Kaiser Heinrich VII. (1992), S. 203f. entstand »der von Peter von Zittau verfaßte Teil des ersten Buches noch vor Ende 1317«, in einzelnen Abschnitten bereits 1314. Denkbar, aber nicht zu belegen ist die Verwendung »ältere[r] Notizen« (BLÁHOVÁ, Arbeitsweise [2013], S. 99). – FRANKE, Kaiser Heinrich VII. (1992), S. 210 konstatiert, dass Peter von Zittau die »Feierlichkeiten von Speyer [...] als Augenzeuge sehr lebendig und mit starker persönlicher Anteilnahme schildert«.

war alles Notwendige für die bevorstehenden Festgelage zusammenzutragen³. Der Platzbedarf, der prächtige Rahmen, den die Kathedrale bot, die für die Versorgung notwendige Infrastruktur: an dieser Stelle klingen in der Schilderung unseres Berichterstatters pragmatisch-nüchterne Gründe für die Wahl Speyers als Ort des Hoftags an. Nun, beim Einzug im Gefolge zahlloser Fürsten und Magnaten, unter der Musik der Spielleute sei der Herrscher von einer unüberschaubaren Menschenmenge begrüßt worden, Fenster und Türen seien dicht besetzt gewesen, und inmitten der Musik und des Gedränges hätten die Menschen gerufen: *Vivat rex Henricus, cum suo filio in eternum*. An diesen *introitus iocundus* habe sich ein Festmahl angeschlossen, das freilich nur Vorzeichen und Auftakt der noch bevorstehenden Freuden gewesen sei. Und so fährt Peter von Zittau über mehrere Seiten hinweg fort, die Speyerer Ereignisse während dieser Spätsommertage des Jahres 1310 zu schildern und zu preisen: die noch am Einzugstag vorgenommene Belehnung des Königssohnes Johann mit Böhmen, die anschließende Trauung, die Messe und Einsegnung am folgenden Tag⁴. Volle sechs Wochen habe sich Heinrich in Speyer aufgehalten, schreibt ein anderer Zeitgenosse, Matthias von Neuenburg († 1364/70)⁵, der darin jedoch dem eigenen, im Vergleich zu Peter von Zittau freilich begrenzten Überschwang erliegt – spätestens nach anderthalb Wochen muss der König die Stadt verlassen haben, hielt er sich doch bereits am 10. September in Hagenau auf⁶.

Gottesdienste, Festmahle, Turniere: für all das bot die Kathedralstadt Speyer einen würdigen Rahmen. Die Speyerer Bevölkerung freilich nahm Peter von Zittau einzig als *turba*, als akklamierende Menge wahr⁷. Und mit keinem Wort erwähnt der Chronist den Bischof von Speyer, zu dieser Zeit Sigibodo von Lichtenberg⁸, dessen Kathedrale doch größtenteils im Zentrum des Zeremoniells stand. Freilich musste der Ortsbischof das Feld weitgehend anderen, Höherrangigen, Mächtigeren überlassen: Trauung, Einsegnung und Messe als zentrale kirchliche Handlungen teilten sich die Erzbischöfe von Köln und von Mainz, nicht ohne den üblichen Streit um Vorrang und Ehre⁹. Eine Bischofsstadt ohne Bischof?

Um 1300 gehörte Speyer zu den Hauptorten des Reiches, zu jenen wichtigen »Stätten von Kommunikation und Moderation« zwischen König und Fürsten (Gerhard Fou-

3 Peter von Zittau, Chronik (1884), lib. I cap. 101, S. 148.

4 Ebd., lib. I cap. 101–102, S. 148–153. Vgl. auch die Zusammenfassung bei FRANKE, Kaiser Heinrich VII. (1992), S. 209f. – Zum Adventus des Herrschers vgl. allgemein SCHENK, Zeremoniell (2003), in dessen in sechs Phasen eingeteiltes Idealschema (zusammenfassend S. 238–242) sich der Bericht Peters von Zittau von den »Vorbereitungen« bis zur »Einherbergung« – bei Auslassung einzelner Elemente – genau einpassen lässt.

5 Matthias von Neuenburg, Chronik (1940), cap. 37 (Fassung B), S. 81 (vgl. dort auch Anm. 1).

6 RI VI 4, Nr. 647. Am 7. Sept. 1310 hatte der König noch in Speyer geurkundet (ebd., Nr. 638). Der Weg von Speyer nach Hagenau führte über Weißenburg (ebd., Nr. 646).

7 MARANI MORAVOVA, Städte und Bürger (2013) beschränkt ihre Darstellung – mit Blick auf Häufigkeit und Ergiebigkeit entsprechender Textpassagen nachvollziehbarerweise – weitgehend auf die böhmischen Städte (zum negativ gefärbten Bild der Stadtbürger zusammenfassend S. 180f.).

8 Zur Person vgl. AMMERICH, Sigibodo von Lichtenberg (2001).

9 Die Trauung nahm der Kölner Erzbischof vor (Peter von Zittau, Chronik [1884], lib. I cap. 101, S. 150), die Einsegnung im Rahmen eines Hochamtes am folgenden Tag der Mainzer (ebd.). Zum Rangstreit kam es beim folgenden Festmahl (ebd., lib. I cap. 102, S. 150f.).

quet)¹⁰. Die Stadt diente immer wieder der Abhaltung königlicher Hoftage, zugleich war sie damit Bühne dynastischer Repräsentation und Kulisse adligen Amüsemments¹¹, Ort der öffentlichen Entfaltung von Herrschaft und ihren Spielregeln im »Spannungsverhältnis von Inklusion und Exklusion, von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit« (Horst Wenzel)¹². Dafür bot sie – wie von Peter von Zittau angesprochen – keineswegs allein einen angemessenen architektonischen Rahmen, sondern stellte außerdem die notwendige Infrastruktur bereit. Um 1300 aber erlebte Speyer auch heftige Auseinandersetzungen zwischen Bischof und Stadtgemeinde. 1294 und 1302 mussten sowohl Bischof Friedrich von Bolanden (1272–1302) als auch sein Nachfolger Sigibodo von Lichtenberg (1302/03–1314) der Kommune weitreichende Zugeständnisse machen, die faktisch den nahezu vollständigen Verlust der Stadtherrschaft bedeuteten¹³. 1310 mögen die Speyerer Bürger König Heinrich auch deshalb so frenetisch zugejubelt haben, weil er gegenüber dem unbeliebten Bischof wenn schon nicht als Verbündeter, so doch als Garant des erreichten Status städtischer Autonomie erscheinen konnte. Vielleicht eignete den Speyerer Festtagen, wie sie Peter von Zittau beschreibt, also doch mehr politische Brisanz, als auf den ersten Blick zu vermuten ist?

Innerhalb der Triade König – Bischof – Kathedralstadt ging es auch aus der Sicht des Königs nicht allein um die *civitas regia* im Sinne Peters von Zittau, um Ort und Bühne herrschaftlicher Repräsentation, um die materielle Versorgung des Hofes und die Infrastruktur des Festes. Die Interaktion mit Bischöfen und Kathedralstädten, zumindest mit *manchen* Bischöfen und *manchen* Kathedralstädten betraf die Ausübung und Teilung von Herrschaft, die Konkurrenz von Herrschaftsträgern, nicht zuletzt die Aushandlung von Kompromissen und Konsensen. Über Jahrhunderte hinweg ließe sich dies verfolgen. Und das Thema wäre noch weiter auszudehnen auf das Verhältnis von weltlichen Fürsten und bischöflichen Städten, insbesondere in den Gebieten östlich der Elbe – zu denken wäre etwa an Meißen, wo die Bischöfe nicht durch die Emanzipation der Stadtgemeinde, sondern von den wettinischen Herzögen verdrängt wurden¹⁴, oder an die wahrlich kleine Kathedralstadt Ratzeburg, wo die Herrschaft von Bischof und Kapitel ohnehin nie über die Domimmunität hinausreichte, während der Ort im Spätmittelalter zur Residenzstadt der

10 FOUQUET, Hauptorte (2003), S. 11. – Zur Geschichte Speyers im (Spät-)Mittelalter siehe allgemein VOLTMER, Reichsstadt (1981); DERS., Bischofsstadt (²1983). Zur Bedeutung Speyers für die fränkischen und römisch-deutschen Könige bis zum Ende der Stauferzeit vgl. EHLERS, Metropolis Germaniae (1996).

11 EHLERS, Metropolis Germaniae (1996), S. 66 zählt für die späte Stauferzeit drei oder vier Hoftage in Speyer – vgl. ebd., S. 305f. (Nr. 81, zu 1205), 313f. (Nr. 97, zu 1219), 321f. (Nr. 114, zu 1237) und 322f. (Nr. 115, zu 1241, erschlossen). Zum (modernen) Terminus »Hoftag« vgl. ebd., S. 55–57; BOSHOFF, Hof und Hoftag (2002). – Zu Städten als Bühne adliger Festlichkeiten im Spätmittelalter siehe allgemein RANFT, Feste (1995), S. 249f.

12 WENZEL, Sichtbarkeit (2010), S. 206.

13 VOLTMER, Reichsstadt (1981), S. 55–64. – Zur Bedeutung Speyers als herrschaftlicher Zentralort für die Bischöfe und zu deren Ausweichen auf andere Residenzen vgl. ANDERMANN, Residenzen (1992); zum größeren Zusammenhang auch DERS., Verhältnis zur Kathedralstadt (2008).

14 BAUDISCH, BUTZ, STREICH, Meißen (2003), S. 372 und 373f.

Herzöge von Sachsen-Lauenburg wurde¹⁵. Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf einen kleinen Ausschnitt des solchermaßen umrissenen Themas, indem sie den Blick auf die Zeit um 1300 richten, genauer auf die Könige Rudolf von Habsburg (1273–1291), Adolf von Nassau (1292–1298), Albrecht I. (1298–1308) und Heinrich VII. (1308–1313), jene »kleinen« Könige, wie sie Peter Moraw mit Blick auf ihre strukturell bedingten Handlungsmöglichkeiten genannt hat¹⁶.

Seit dem 19. Jahrhundert hat die Forschung dieses Thema vornehmlich in einen verfassungsgeschichtlichen Kontext gerückt. Der Bogen spannt sich dabei von der Salierzeit, von Heinrich IV. Verhältnis insbesondere zu den rheinischen Bischofsstädten, bis in die Zeit um 1300, als zahlreiche Kathedralstädte die Fesseln bischöflicher Herrschaft abgeworfen hätten¹⁷: eine Geschichte auch des Zusammenwirkens von Königtum und Stadtgemeinden und der Konkurrenz zwischen bischöflichen und königlichen Stadtherren, in der Summe nicht selten eine Meisterzählung urbaner Emanzipation. In diesem Rahmen wurde für das 13. Jahrhundert konstatiert, dass sich Friedrich II. zumeist auf die geistlichen Reichsfürsten zu stützen versucht und sich im Zweifelsfall auf deren Seite gestellt habe, wenn es um Konflikte mit den erstarkenden Gemeinden ihrer Städte ging¹⁸, und dass angesichts des Schei-

15 RABELER, Ratzeburg, B[ischö]fe von (2003); DERS., Ratzeburg (2003); ASSING, RABELER, Ratzeburg (2003).

16 MORAW, Von offener Verfassung (1985), S. 211f. Zur Kritik an diesem Ausdruck vgl. z. B. KRIEGER, Rudolf von Habsburg (2003), S. 251–255. – An allgemeiner Literatur zu den vier Herrschern sei hier in Auswahl genannt – zu Rudolf von Habsburg: KRIEGER, Rudolf von Habsburg (2003); DERS., Habsburger (2004), S. 11–74; Rudolf von Habsburg (1993); ERKENS, Rudolf von Habsburg (2003); außerdem immer noch REDLICH, Rudolf von Habsburg (1903); mit Blick auf die Städte insbesondere auch MARTIN, Städtepolitik (1976); am Beispiel von Heilbronn FOUQUET, Heilbronn (2009) – zu Adolf von Nassau: SAMANEK, Studien (1930); TRAUTZ, Studien (1965); GERLICH, Aufstieg (1994); SCHUBERT, Absetzung König Adolfs (2000); REXROTH, Absetzung König Adolfs (2006) – zu Albrecht I.: HESSEL, Jahrbücher (1931); KRIEGER, Habsburger (2004), S. 75–109; REINLE, Albrecht I. (2003) – zu Heinrich VII.: HEIDEMANN, Heinrich VII. (2008); FRANKE, Kaiser Heinrich VII. (1992); Vom luxemburgischen Grafen zum europäischen Herrscher (2008); Europäische Governance (2010); Rom 1312 (2016); THOMSEN, Heinrich VII. (2003); mit Blick auf die Städte insbesondere auch WIDDER, Orte der Mächte (2008); DIES., Herrscher in der Stadt (2010); DIES., Die Luxemburger und die Städte (2016).

17 Vor allem zum 13. Jh. im Überblick ISENMANN, Deutsche Stadt (2014), S. 281f. und 287–291. Hinsichtlich einzelner Bischofsstädte vgl. beispielsweise zu Mainz: FALCK, Mainz in seiner Blütezeit (1973); zu Straßburg: EGAWA, Stadtherrschaft (2007); zu Worms: BÖNNEN, Blütezeit (2015) und DERS., Zwischen Bischof, Reich und Kurpfalz (2015), neben zahlreichen weiteren Veröffentlichungen des Autors. Zu Speyer siehe oben Anm. 10. – Wie kompliziert die Beziehungen zwischen Bischof und Kathedralstadt um 1300 tatsächlich sein konnten, zeigt ein Blick auf die Stadt Konstanz, für die BIRNER, Konstanzer Bischofshof (2005), S. 80 feststellt, dass die Bischöfe »bereits ab dem 12. Jahrhundert und vor allem im 13. Jahrhundert die Herrschaft über ihre Bischofsstadt weitgehend eingebüßt« hätten, »nur einige wenige Rechte waren ihnen neben dem königlichen Mitstadtherrn und der nach Autonomie strebenden Bürgerschaft noch verblieben.« Die anschließende Darstellung zu den Jahren 1295 bis 1322 (S. 80–84) zeigt jedoch neben Erweiterungen der städtischen Autonomie und daraus konsultierenden Konfrontationen verschiedene Formen von Interessenausgleich, Kooperation und Bündnis zwischen Bischof, Stadt und König auf.

18 MARTIN, Städtepolitik (1976), S. 16f.; differenziert und die pragmatische Haltung des Kaisers betonend STÜRNER, Friedrich II., Tl. I (2009), S. 221–223. Vgl. jetzt auch die ausführliche Darstellung bei FOUQUET, Aushandlungsspielräume (2017).

terns dieser Politik später Rudolf von Habsburg die Verbindung mit den Kommunen gerade auch der Bischofsstädte gesucht habe, nicht selten gegen die Interessen ihrer Herren. »[A]ls erstes Reichsoberhaupt«, so bilanzierte vor vierzig Jahren Pirmin Spieß, habe Rudolf

»die Städte als neue politische Kraft neben Adel und Kirche in die Reichspolitik einbezogen. Er hat die nach dem Untergang der Staufer und im Interregnum erstarkten Städte in ihrer politischen Bedeutung erkannt und als Säule seiner Herrschaft behandelt.«¹⁹

Für die Nachfolger Rudolfs verwirrt sich dieses Bild in der Forschung etwas – so beispielsweise für das zeitliche Umfeld der Königswahl Adolfs von Nassau im Jahr 1292, die durch die Unterstützung der geistlichen Kurfürsten ermöglicht wurde²⁰, ebenso für die 1301 im Konflikt mit den rheinischen Kurfürsten erfolgte (städtefreundliche) Aufhebung bestehender fürstlicher Rheinzölle und die (städtefeindliche?) Wiedereinführung neuer Zölle im folgenden Jahr durch Albrecht I.²¹, und auch für Heinrich VII., der sich »auf die Fürs-

19 SPIESS, Städtepolitik (1976/77), S. 62. Zur freilich auch situativ gebundenen Kooperation König Rudolfs mit den Kommunen von Bischofsstädten vgl. beispielsweise zu Konstanz DERSCHKA, Hochstift Konstanz (2010), S. 28. Auf die süddeutschen Reichsstädte (weitgehend ohne die Bischofsstädte) konzentriert sich im Vergleich Rudolfs von Habsburg mit den Staufern JANOTTA, Reich und Stadt (1985). Zu den Beziehungen Rudolfs zum Episkopat siehe auch GRUBER, Urkunde König Rudolfs (2005); allgemein zu den Bischöfen unter den Räten der hier behandelten Könige TEWES, Räte (2008).
20 Zu den Beziehungen zwischen Adolf von Nassau und den Erzbischöfen von Köln, Mainz und Trier vgl. GERLICH, Aufstieg (1994), passim; DERS., Reichspolitik (1998), passim; MATTHEIS, Verhältnis (1999), S. 354–366 (bereits die königliche Bestätigung der Privilegien der Stadt Köln im Okt. 1292 sei erfolgt, um »dem Kölner [...] zu schaden«, der Adolf vor und nach der Wahl erhebliche Zugeständnisse abverlangt hatte, S. 363).

21 Im Mai 1301 teilte König Albrecht Bürgermeistern, Schultheißen, Schöffen, Ratsherren und Bürgern der Städte Köln, Mainz, Trier, Worms, Speyer, Straßburg, Basel und Konstanz – mithin sämtlicher rheinischer Bischofsstädte – mit, dass die von verschiedenen Fürsten, allen voran den Erzbischöfen von Köln, Mainz und Trier, errichteten Rheinzölle aufgehoben seien mit Ausnahme der von Kaiser Friedrich II. verliehenen, MGH Const. IV 1, Nr. 134, S. 108f.; vgl. Urkundenregesten Königs- und Hofgericht, Bd. 4 (1992), Nr. 286; vgl. auch ebd., Nr. 287 (Ausnahme für Graf Dietrich von Kleve). Dazu wie auch zu den 1302 neu eingeführten Zöllen vgl. die im Folgenden genannte Literatur. – Mit Blick auf die Beziehungen zwischen Königtum, Bischofsstädten und bischöflichen Stadtherren/geistlichen Reichsfürsten handelt es sich gleichsam um einen ›locus classicus‹ der Forschung, was hier exemplarisch skizziert sei. Nach HESSEL, Jahrbücher (1931), S. 95 habe Albrecht, »dank dieser Maßnahme [d. h. der Aufhebung der den Warenverkehr belastenden Zölle], die Städte zu eifrigsten Bundesgenossen« gewonnen. In der Tendenz ähnlich, wenngleich mit unterschiedlichen Akzentuierungen und Modifikationen TROE, Münze (1937), S. 304f.; GERLICH, Königtum (1969), S. 85–88; KRISSEL, König Albrecht I. (1990), S. 185f.; KREUTZ, Städtebünde (2005), S. 99f. DIRLMEIER, Mittelalterliche Hoheitsträger (1966), S. 135–148 betont hingegen stärker die wirtschaftlichen Aspekte im Handeln Albrechts, dem er »im Bereich von Handel und Verkehr« eine »Grundkonzeption« zubilligt, »die je nach der politischen Lage und dem Zusammenhang mit eigenen Hausmachtinteressen mit mehr oder weniger Nachdruck und Bereitschaft zu energischem Einschreiten vertreten wird« (S. 147f.). Dabei verweist er u. a. auf den oberrheinischen Landfrieden von 1301 und stellt fest, dass »das [oben einleitend angeführte] Dekret gegen die Zölle kaum als Augenblicksentschluß zur Unterstützung der Kriegsvorbereitungen [gegen die rheinischen Kurfürsten] gewertet werden« könne (S. 143). »Den Städten gegenüber hat Albrecht natürlich besonders nachdrücklich auf seine Zollpolitik hingewiesen, um sie als wichtige, aber nicht

ten« gestützt habe, weshalb »die Städte von ihm wenig zu erwarten« gehabt hätten, wie es Heinrich Boos einst formulierte²². So ergibt sich ein keineswegs widerspruchsfreies, aber Tendenzen markierendes Bild, das aus dem Einschreiben von Verfassungsstrukturen in die politische Ereignisgeschichte resultiert und bis heute nachwirkt, trotz vieler neuer Forschungsansätze jüngerer Zeit zu politischen Verfahren, zur Begründung von Herrschaft sowie zu Formen der Kommunikation zwischen den beteiligten Akteuren²³. Derartige Ansätze in Teilen aufgreifend, soll in der folgenden Skizze gerade nicht nach dem Ort der Bischofsstädte in der Entwicklung einer konstruierten, vielleicht gar imaginären Verfassung des römisch-deutschen Reiches nördlich der Alpen um 1300 gefragt werden²⁴. Es geht nicht primär um die Kritik, um die Bestätigung oder Verwerfung der älteren politik- und verfassungsgeschichtlichen Forschung. Vielmehr sei die Frage nach konkreten Abläufen und Formen der Interaktion zwischen Königen, Bischöfen und Kathedralstädten ins Zentrum gerückt. Den Ausgangspunkt bildet ein Fallbeispiel: die Huldigung der Stadt Worms gegenüber Rudolf von Habsburg im Jahr 1273.

etwa einzige Bundesgenossen zu gewinnen [...]« (S. 144). Zur Kritik an Teilen der Argumentation Hessels (und seiner Nachfolger) auf der einen und Dirlmeiers auf der anderen Seite vgl. PFEIFFER, Rheinische Transitzölle (1997), S. 462–468, der S. 470f. zu folgender Einschätzung gelangt: »Angesichts der klar hervortretenden Instrumentalisierung der Rheinzollfrage im politischen Kampf gegen die rheinischen Wahlfürsten fällt es schwer, in Albrechts Zollpolitik genuin handelspolitische Motive zu erkennen. Das heißt nicht, daß dem Habsburger die wirtschaftlichen Auswirkungen von Zöllen unbekannt oder gleichgültig waren – Dirlmeier hat durchaus einleuchtende Gegenbeispiele dafür gebracht –, doch ist der Primat einer auf Stärkung bzw. Etablierung eines habsburgischen Königtums ausgerichteten Strategie unverkennbar. Eventuelle positive Auswirkungen der Umstrukturierung auf den Handel mag Albrecht schon deshalb begrüßt haben, weil er durch die neuen Reichszölle selbst nun verstärkt davon profitierte. Aber die These ist wohl nicht zu gewagt, daß er, wenn es ihm im Rahmen seiner Ziele notwendig erschienen wäre, eine Steigerung der Abgabenbelastung ohne weiteres in Kauf genommen hätte.« Zum gesamten Vorgang siehe ebd., S. 441–471.

22 BOOS, Geschichte der rheinischen Städtkultur, Bd. 2 (1897), S. 60.

23 Müßig wäre es, an dieser Stelle einen Überblick zu neueren politikgeschichtlichen Forschungsansätzen mit Bezug auf das Mittelalter geben zu wollen. Gerade in den letzten Jahren ist das Interesse daran groß, was hier nur mit wenigen Literaturhinweisen exemplifiziert sei: Autorität und Akzeptanz (2013); Macht und Spiegel der Macht (2013); GRAMSCH, Netzwerk der Fürsten (2013); TÜRCK, Beherrscher Raum (2013); Rituals (2015); (Be-)Gründung von Herrschaft (2015); Raum und Performanz (2015); ALTHOFF, Kontrolle (2016). Vgl. auch den pointierten, zudem kritische Fragen aufwerfenden Überblick bei SCHENK, Formen politischer Kommunikation (2016), S. 165–171; daneben die kursorischen Hinweise zur Forschungsliteratur einerseits aus dem Blickwinkel der Residenzstadtforschung bei RABELER, Stadt und Residenz (2016), andererseits hinsichtlich neuerer Forschungen zum Verhältnis von Stadt und Herrschaft bei AUGÉ, FOUQUET, HAGEN, KÜHNLE, RABELER, ZEILINGER, Städtische Gemeinschaft (2016).

24 Gänzlich unberücksichtigt bleiben im Folgenden die Verhältnisse in Reichsitalien, die vornehmlich für Heinrich VII. zwischen 1310 und 1313 relevant waren. Vgl. dazu WIDDER, Orte der Macht (2008); DIES., Herrscher in der Stadt (2010); Enrico VII (2014).

Ein Fallbeispiel: Worms 1273

Zum Jahr 1273 berichtet der anonyme Verfasser der ›Annales Wormatienses‹²⁵, dass am Tag des Evangelisten Lukas, mithin am 18. Oktober, Königin Anna, die Gemahlin *Rudolfi Habsburgii, in cesarem noviter electi*, nach Worms gekommen und dort mit Schmuck und anderen ehrenvollen Geschenken im Wert von mehr als 60 Mark bedacht worden sei. Sechs Wochen darauf, am Tag des heiligen Andreas, das heißt am 30. November, sei König Rudolf selbst in Worms mit unermesslicher Ehre und Freude *ab episcopo clero ac civibus* empfangen worden und habe gemeinsam mit der Königin in der bischöflichen Pfalz (*palatium*) Quartier bezogen. Am folgenden ersten Adventssonntag, am 3. Dezember, hätten die Wormser Bürger *coram principibus dominis et nobilibus terre* dem König den Treueid (*iuramentum fidelitatis*) geleistet, und zwar *in curia [...] ante stegam*, mithin auf dem Domvorplatz, der an seiner Westseite vom Bischofshof begrenzt wurde. Dem Nordportal der Kathedrale gegenüber lag die Saalstiege, eine Freitreppe, vor der in der Regel Wahlen, Verkündigungen und andere die Gemeinde betreffende Akte stattfanden²⁶. Der Wormser Bischof Eberhard habe die Eidesformel vorgesprochen, die *modo lingua teutonica* folgendermaßen gelautet habe:

Das wir burgere von Wormes zu unserm hern dem Romischen konige Rudolfo, der hie gegenwortig ist, also holt und also getruwe sin, also zu rechte ein frie stat deme riche von Rome sal sin, die da ist gefurstet von deme riche, sin riche zu meren, sine schaden zu warnen, wider meniglichene, one alle argeliste, so uns god helfe unde die heiligen.

Drei Wochen lang hätten König und Königin *ac tota familia sua* in Worms verweilt – erneut ein Irrtum eines Chronisten, denn bereits am 13. Dezember urkundete Rudolf in Speyer²⁷.

Die ›Annales Wormatienses‹ schildern das Ereignis als Interaktion zwischen König, Bischof und Stadtgemeinde. Deren Elemente – wo? worüber? wie? wer? – sollen im Folgenden auf vier Ebenen skizziert und mit einigen vergleichenden Seitenblicken kontextualisiert werden: Es geht (1) um die Präsenz des Königs, (2) um die vor allem am Begriff der ›freien Stadt‹ festzumachenden Diskurse, (3) um die dabei zum Tragen kommenden Rituale und Verfahren und (4) um die beteiligten Akteure.

25 Das Folgende nach *Annales Wormatienses* (1893), S. 162. – Zur Quelle und ihren Überlieferungsproblemen siehe KÖSTER, *Wormser Annalen* (1887); SCHMALE, *Geschichtsquellen*, Bd. 2,1 (1976), S. 129f.

26 Zu Funktion und Bedeutung des Domvorplatzes für die städtische Gemeinde in Worms während des 13. Jh.s siehe BÖNNEN, *Dom und Stadt* (1998), S. 25–39 (zur Saalstiege bes. S. 35f.).

27 RI VI 1, Nr. 49. Am 7. Dez. 1273 hatte er sich noch in Worms aufgehalten (ebd., Nr. 47f.).

(1) Präsenz

Detaillierte Studien zu den Itineraren Rudolfs von Habsburg, Adolfs von Nassau, Albrechts I. und Heinrichs VII. sind an dieser Stelle nicht möglich. Eine recht eingehende Untersuchung liegt zu Rudolf von Habsburg vor²⁸, umfassende Analysen stehen ansonsten bis heute aus²⁹. Im Folgenden soll freilich nicht in erster Linie auf Zahl und Dauer der Königsaufenthalte an einem Ort rekuriert werden, sondern auf die in der jeweiligen Kathedralstadt ausgestellten Urkunden und Schreiben³⁰. Zu sehen ist darin – bei allen situativen Bindungen herrscherlichen Agierens, Unwägbarkeiten der Kanzlei Praxis und Unsicherheiten der Überlieferung – ein Indiz für die hier vorrangig in Rede stehende kommunikative Funktion bestimmter Orte im Rahmen königlicher Herrschaft.

Betrachtet man die Ausstellungsorte der Urkunden, so zeigt sich vorderhand, dass die Herrscherpräsenz sehr ungleich verteilt ist (siehe Anhang, Tabelle 2 sowie Graphiken 1 und 2). Die ganz überwiegende Zahl der Kathedralstädte im nordalpinen Reich suchten die Herrscher überhaupt nicht auf – oder zumindest ließen sie dort keine Urkunden ausstellen. Das gilt nicht allein für die ohnehin als königsfern im Sinne Peter Moraws³¹ einzustufenden Regionen im Norden, sondern durchaus auch für Orte im süddeutschen Raum. So

28 MARTIN, Städtepolitik (1976), S. 173–197 und Karte 3; vgl. auch DERS., Pfalzen (²1979), bes. S. 288–294, hier zudem im Vergleich mit Adolf von Nassau, Albrecht I. und Heinrich VII. (siehe dazu die Itinerarkarten 1–4),

29 Zu Teilbereichen vgl. (neben dem instruktiven Überblick bei MARTIN, Pfalzen [²1979], siehe oben Anm. 28) beispielsweise für Adolf von Nassau GERLICH, Reichspolitik (1998), zum Zeitraum bis 1294 – für Albrecht I. die kurzen Angaben bei HESSEL, Jahrbücher (1931), S. 196f. und SCHUBERT, König und Reich (1979), S. 68 – für Heinrich VII. WIDDER, Orte der Macht (2008), S. 73–85; TURNAU, Zwischen Trier und Flandern (2014) zu der Zeit vor der Königserhebung; FRANKE, Jahresbeginn (1991) zum Jahr 1309; GROSS, Heinrich VII. (1989), S. 4–6 zu Aufhalten im Schweizer Raum. Dass die allgemeine Literatur zu den genannten Königen – vgl. oben Anm. 16 – auch zahlreiche Details zum Itinerar enthält, liegt auf der Hand.

30 Die Grundlage bildet die Auswertung der einschlägigen Bände der >Regesta Imperii< (siehe dazu im Einzelnen Tabelle 1 im Anhang samt den dort vorangestellten Nachweisen). Neben Urkunden sind auch königliche Schreiben einbezogen. Bei sekundärer Überlieferung (Erwähnungen in historiographischen Quellen und in späteren Urkunden) ist nicht immer eindeutig, ob herrscherliches Handeln schriftlich oder allein mündlich erfolgte – die Relationen dürften dadurch aber nur unwesentlich beeinflusst werden. In der Regel nicht berücksichtigt wurde die bloße (Mit-)Besiegelung von Urkunden anderer Aussteller. Die gelegentlich auftretenden Datierungen »bei« einer Stadt (*apud, prope*) wurden dem betreffenden Ort zugerechnet. Hervorgehoben werden muss, dass der entsprechende Regestenband für Albrecht I. aussteht, so dass in diesem Fall auf die alte (und veraltete!) Zusammenstellung Böhmers zurückgegriffen werden musste: RI (Böhmer) 1246–1313, S. 193–252, 393–395 und 412–415. Die absoluten Zahlen für die Ausstellungsorte sind mit den drei anderen Herrschern nicht vergleichbar, die prozentuale Verteilung nur unter erheblichen Vorbehalten. Für Heinrich VII. umfassen die bisher publizierten Regesten den gesamten Zeitraum bis zum Italienzug, die folgende Zeit bis zum Tod des Königs ist an dieser Stelle nicht von Interesse.

31 Zu >königsnahen<, >königsfernen< und >königsfernen Landschaften< siehe MORAW, Franken (1976), S. 124–127. Vgl. auch SCHUBERT, König und Reich (1979), S. 66–84, der den Übergang von >Königslandschaften< zu >königsnahen Landschaften< abweichend von Moraw »nicht mit dem Zusammenbruch der Staufer, sondern mit dem [erst in luxemburgischer Zeit abgeschlossenen] Verlust des Reichsguts« ansetzt (S. 70, Anm. 28).

hielt sich Heinrich VII. auf Einladung Bischof Philipps von Rathsamhausen im Februar 1310 in Eichstätt auf, um dort den wunder tätigen Leichnam Bischof Gundekars zu besuchen. Informiert sind wir darüber durch den Bericht des Johannes von Viktring, nicht jedoch durch die Tätigkeit der königlichen Kanzlei³². Dass Heinrich VII. auch an den anderen fränkischen Bischofssitzen Bamberg und vor allem Würzburg keine Urkunden ausfertigen ließ, könnte daran liegen, dass in Franken mit weitem Abstand Nürnberg wichtigster Itinerar- und Beurkundungsort war³³. Das gilt auch schon für die Vorgänger des ersten Königs aus luxemburgischem Haus, allein Rudolf urkundete in Würzburg noch in nennenswerter Zahl, allerdings nahezu ausschließlich im zeitlichen Zusammenhang mit einem Hoftag im Jahr 1287³⁴.

Insgesamt sind es gerade einmal neun Bischofsstädte, in denen wenigstens einer der vier behandelten Könige mehr als 20 Urkunden ausstellen ließ: Zu den rheinischen Kathedralstädten Köln, Mainz, Worms, Speyer, Straßburg, Konstanz und Basel gesellen sich nur noch Augsburg und Würzburg. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Herrschern: Unter Rudolf verteilen sich die Urkunden auf die genannten Orte noch recht gleichmäßig (Anteil an der Gesamtzahl der in Kathedralstädten ausgestellten Urkunden zwischen 4 und 19 Prozent). Unter seinen Nachfolgern fallen nicht nur manche Städte gänzlich weg, auch die Bedeutung nimmt in den meisten Fällen ab (eine signifikante Ausnahme bildet Konstanz), während nun mit wechselndem Gewicht Köln und Speyer weit herausragen (Anteil zusammengenommen zwischen 60 und 78 Prozent – unter Rudolf nur 14 Prozent). Das ist teilweise bestimmten Konstellationen und Situationen geschuldet – so der Rolle des Kölner Erzbischofs Siegfried II. von Westerburg bei der Königswahl Adolfs von Nassau³⁵ sowie zwei wichtigen Speyerer Hoftagen in den ersten Regierungsjahren Heinrichs VII.³⁶ –, verweist aber ganz allgemein darauf, dass Itinerar und Kanzleitätigkeit Konjunkturen unterlagen, die von Herrschaftsinteressen und -möglichkeiten, von politischen Gegebenheiten und personellen Beziehungen, möglicherweise auch individuellen Vorlieben geprägt sein konnten.

Freilich darf gerade die Wirkung personeller Konstellationen nicht überschätzt werden, was nur an drei Beispielen verdeutlicht sei. Zum einen: Von 1275 bis 1286 fungierte Heinrich von Isny, Rat und Vertrauter Rudolfs von Habsburg³⁷, als Bischof von Basel, anschließend bekleidete er bis zu seinem Tod im Jahr 1288 die Mainzer Erzbischofswürde³⁸. In die

32 Johannes von Viktring, *Liber certarum historiarum*, Bd. 2 (1910), lib. IV cap. 6 (rec. A), S. 16. Vgl. (auch zur Datierung) RI VI 4, Nr. 385; RegBE, Nr. 1445; außerdem TEWES, Räte (2008), S. 90.

33 Im Anhang sind zu Vergleichszwecken neben den Bischofsstädten auch Frankfurt am Main und Nürnberg erfasst.

34 Zu diesem Hoftag siehe BOSHOF, Hof und Hoftag (2002), S. 397–399.

35 Vgl. ERKENS, Siegfried von Westerburg (1982), S. 314–349; GERLICH, Aufstieg (1994), S. 30–33 und 38; MATTHEIS, Verhältnis (1999), S. 354 und 360–364.

36 Siehe oben bei Anm. 1 und unten bei Anm. 103.

37 MGH Const. III, Nr. 310, S. 304 (*consiliario nostro*, 1282) und Nr. 352, S. 335 (*nostrorum cognitor secretorum*, 1283). Vgl. BOSHOF, Hof und Hoftag (2002), S. 410 mit Anm. 153.

38 Zur Person vgl. JÜRGENSMEIER, Heinrich Knoderer von Isny (2001); RITSCHER, Heinrich von Isny (1999); TEWES, Räte (2008), S. 71–82.

sen Zeiträumen hielt sich der König wiederholt in Basel und Mainz auf, doch tat er das auch in früheren wie späteren Jahren (vgl. Anhang, Tabelle 1). Insbesondere im Fall Basels wäre zu fragen, ob nicht umgekehrt die Bedeutung dieser Bischofsstadt für die rudolfini-sche Herrschaftspraxis den Wunsch hervorrief, dort einen verlässlichen Parteigänger zu installieren³⁹. Zum anderen wurde Johann von Zürich († 1328), der Kanzler Albrechts I., 1305 zunächst Bischof von Eichstätt, bevor er im folgenden Jahr in Straßburg inthronisiert wurde⁴⁰. Dass der Habsburger in der kurzen Amtszeit seines Vertrauten nicht in Eichstätt belegt ist, kann nicht verwundern, doch auch in Straßburg stellte er 1305 die letzte nachgewiesene Urkunde aus⁴¹. Und schließlich scheint unter Heinrich VII. ebenso wenig wie unter seinen drei Vorgängern eine Königsurkunde in Trier ausgefertigt worden zu sein (die Frage der Überlieferung stets hintangestellt), obgleich sein Bruder Balduin dort seit 1307 Erzbischof war⁴². Allerdings weilte der König im Februar 1309 mehrere Tage in Koblenz, das für die Trierer Erzbischöfe seit dem 13. Jahrhundert gemeinsam mit dem auf der anderen Rheinseite gelegenen Ehrenbreitstein zunehmend Residenzfunktionen erfüllte⁴³. Zu den Urkundenempfängern jener Koblenzer Tage gehörte nicht nur der Trierer, sondern auch der Kölner Erzbischof, ausgestellt wurde außerdem eine Urkunde zu Gunsten des Abtes von Saint-Ghislain im Hennegau⁴⁴. Die Tätigkeit der königlichen Kanzlei war also auch in Koblenz keineswegs allein auf die prominente familiäre Verbindung ausgerichtet. Insgesamt spielten bischöfliche Residenzen außerhalb der Kathedralstädte⁴⁵ für das Königtümer im hier behandelten Zeitraum selten eine Rolle – neben Koblenz, das im Juli

39 Vgl. TEWES, Räte (2008), S. 72f. – Allerdings entwickelte sich nach Tewes der »Dom zu Basel [...] zu einer Art Zentrum königlicher Sakralkultur, nicht nur aufgrund der Bedeutung dieses Ortes für die Habsburger, sondern auch und vermutlich damals vor allem wegen der zentralen Position Heinrichs von Isny als Intimus Rudolfs [...]« (ebd., S. 81).

40 FLACHENECKER, RAPP, Johann von Zürich (2001); BERNOULLI, Johann von Zürich (1917), bes. S. 324–332.

41 Vgl. allerdings oben Anm. 30 zur eingeschränkten Erschließung der Urkunden Albrechts I. – Hingegen lassen sich die Aufenthalte Albrechts I. in Konstanz eher mit den Beziehungen zu dem dortigen Bischof Heinrich von Klingenberg, gleichfalls ein früherer Kanzler des Königs, in Verbindung bringen; ähnliches gilt für dessen Nachfolger Gerhard von Bevar und König Heinrich VII. Vgl. BIHRER, Konstanzer Bischofshof (2005), S. 56f. und unten im Anhang Tabelle 1.

42 Zu Erzbischof Balduin von Trier siehe Balduin von Luxemburg (1985); Balduin von Luxemburg (2010); zu den Konflikten mit der Stadt Trier auch BURGARD, Auseinandersetzungen (1996), S. 298–302.

43 Siehe HOLBACH, Ehrenbreitstein (2003); KERBER, Herrschaftsmittelpunkte (1995), bes. S. 149–176 (allerdings vor allem zum 15. Jh.).

44 RI VI 4, Nr. 50–55. Der Koblenzer Aufenthalt Heinrichs VII. ist auch erwähnt in den Gesta Baldewini (1838), lib. II cap. 3, S. 206f. (zur Datierung in das Jahr 1309 siehe FRANKE, Jahresbeginn [1991]). Das schließt einen Aufenthalt in Trier als Reisestation nicht aus, wie unmittelbar im Anschluss ebd., S. 207 hervorgehoben; vgl. auch RI VI 4, Nr. 56.

45 Neben dem Repertorium: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 1,2 (2003) sei dazu allein auf drei Sammelbände verwiesen: Südwestdeutsche Bischofsresidenzen (1992); Spätmittelalterliche Residenzbildung (2009); Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten (2010), in diesem Fall allerdings mit dem Schwerpunkt in der frühen Neuzeit.

1294 auch schon Adolf von Nassau besucht hatte⁴⁶, ist vor allem auf zwei Aufenthalte desselben Herrschers im kurkölnischen Bonn in den Jahren 1292 und 1293 zu verweisen⁴⁷.

Setzt man die Menge der an einem Ort ausgestellten Urkunden ins Verhältnis zur Zahl der Aufenthalte (vgl. Tabelle 2), ergeben sich aus königlicher Perspektive Indizien für funktionale Unterschiede der aufgesuchten Bischofsstädte. So hat die Forschung wiederholt herausgestellt, dass Rudolf von Habsburg besonders häufig in Basel weilte⁴⁸. Die Zahl der in Mainz und vor allem in Augsburg ausgestellten Urkunden aber lag deutlich höher und verteilte sich zugleich auf weit weniger Aufenthalte⁴⁹. Wenn der Habsburger in Basel war, fertigte die Kanzlei im Durchschnitt zwei bis drei Urkunden aus, in Mainz hingegen rund fünf, in Augsburg nahezu zwölf. Dies korrespondiert im Fall Augsburgs erwartungsgemäß mit den dort abgehaltenen Hoftagen, nicht aber in Mainz⁵⁰. Beide Städte erweisen sich solchermaßen als kommunikative Knotenpunkte, deren Bedeutung in der königlichen Herrschaftspraxis sich nicht an Häufigkeit und Dauer der Aufenthalte ablesen lässt. Noch weit ausgeprägter erscheint unter Rudolf und seinen drei Nachfolgern diese Funktion für Köln.

Worms gehörte bereits unter Rudolf von Habsburg nicht zu den besonders häufig aufgesuchten Kathedralstädten. Mit Blick auf die Urkundenproduktion waren Augsburg, Basel und Mainz wichtiger (reichten allerdings bei weitem nicht an Nürnberg heran), Speyer hielt etwa gleiches Niveau. Würzburg und Straßburg lagen allerdings deutlich hinter Worms, noch erheblicher war der Abstand für Konstanz, Köln und Regensburg. Unter Adolf von Nassau und Albrecht I. nahm die Bedeutung von Worms im Königsitinerar rapide ab. Gleiches gilt für die Ausstellungsfrequenz der Kanzlei, Heinrich VII. urkundete dort schließlich nur noch einmal. Insgesamt jedoch erwies sich die Bedeutung der Bischofsstädte für Itinerar und Kanzleitätigkeit als recht konstant: Der Anteil der an den Bischofssitzen ausgestellten Stücke an der gesamten Urkundenproduktion bewegte sich unter Rudolf von Habsburg, Albrecht I. und Heinrich VII. in einer ungefähren Größenordnung zwischen einem Viertel und einem Drittel, allein unter Adolf von Nassau scheint dieser Anteil vorübergehend abgesunken zu sein⁵¹. Eine durchgehende Tendenz ist dabei nicht

46 RI VI 2, Nr. 410–413.

47 Ebd., Nr. 40–61 (Juli/Aug. 1292) und 297 (Aug. 1293). – Zu Bonn vgl. allgemein MILITZER, Bonn (2003); zum ersten Aufenthalt in Bonn auch GERLICH, Aufstieg (1994), S. 38; MATTHEIS, Verhältnis (1999), S. 362.

48 MARTIN, Städtepolitik (1976), S. 181, 182 und 196f.; BRÜHL, Fodrum, Bd. 1 (1968), S. 144.

49 Augsburg zählte nicht zu den »sechs am häufigsten besuchten Städte[n]« (Basel, Hagenau, Mainz, Straßburg, Speyer und Worms), MARTIN, Städtepolitik (1976), S. 181f.

50 MARTIN, Städtepolitik (1976), S. 186 verzeichnet für Augsburg Hofstage in den Jahren 1275, 1282 und 1286, was weitgehend mit den dort ausgestellten Urkunden zusammenfällt, für Mainz jedoch nur im Jahr 1281, was sich in der Urkundenproduktion der Königskanzlei nicht recht widerspiegelt (vgl. Anhang, Tabelle 1).

51 Diese Einschätzung beruht auf einem Vergleich der in den Bischofsstädten ausgestellten Urkunden mit der jeweiligen Gesamtzahl der Nummern in den »Regesta Imperii«: für Rudolf von Habsburg 1798 Nummern (insgesamt 2529 Nummern, abzüglich der Nummern 605–1331, 2519–2521 und 2527, die den durchgehenden Aufenthalt in Österreich, vornehmlich in Wien, von 1276 bis 1281 betreffen) – für Adolf von Nassau 1047 Nummern – für Albrecht I. 690 Nummern (vgl. aber oben Anm. 30) – für Hein-

auszumachen, insbesondere keine Abnahme, fiel der Anteil unter Heinrich VII. doch sogar höher aus als unter seinen Vorgängern. Die strukturellen Änderungen des Königtums im Verlauf des 14. Jahrhunderts, wie sie bereits Carlrichard Brühl mit dem immer höheren Stellenwert der Reichsstädte benannt hat⁵², kündigt sich in den hier behandelten knapp vier Jahrzehnten aber immerhin in der trotz Schwankungen tendenziell zunehmenden Bedeutung von Nürnberg und Frankfurt an⁵³, die sich freilich ebenso wenig wie die bischöflichen Kathedralen an den hohen Festtagen des Kirchenjahres als besonders attraktiv erwiesen: Ostern, Pfingsten und Weihnachten feierten die Könige zuweilen auch in Freiburg im Uechtland oder in Reutlingen, in Rottweil oder in Esslingen (vgl. Anhang, Tabelle 3).

Wenn Rudolf von Habsburg 1273 im Wormser Bischofspalast beherbergt wurde⁵⁴, so sind darin noch Spuren des alten *servitium regis* zu erkennen⁵⁵, ohne weiteres ausgehen konnten die Könige davon aber offensichtlich nicht mehr: So verschrieb König Adolf 1297 dem Speyerer Ratsherrn Ebelin vor dem Münster, *hospiti et fideli nostro dilecto*, zehn Mark der dortigen Judensteuer als erbliches Lehen, wofür dieser sich verpflichtete, ihn und seine Nachfolger bei Aufhalten in der Stadt in seinem Haus zu beherbergen⁵⁶. Anscheinend handelte es sich um eine dauerhafte Lösung, denn 1309 erhöhte Heinrich VII. diese Verschreibung um weitere fünf Mark⁵⁷. Allgemein scheint die Herrscherpräsenz in den Kathedra-

rich VII. (vor dem Italienzug, vgl. oben Anm. 30) 712 Nummern. Die 369 in Bischofsstädten ausgestellten Urkunden und Schreiben Rudolfs machen daran 21 Prozent aus, die 106 Adolfs 10 Prozent, die 188 Albrechts 27 Prozent, die 216 Heinrichs 30 Prozent (jeweils ganzzahlig gerundet). Zu betonen ist, dass es sich dabei um eine grobe Vereinfachung handelt, insbesondere da die »Regesta Imperii« neben den königlichen Stücken noch weitere die Reichsgeschichte berührende Sachen verzeichnen, darunter Urkunden und Schreiben anderer Aussteller. Die genannten Prozentangaben beschreiben daher nur eine ungefähre Richtung, der jeweilige Anteil der in Bischofsstädten ausgestellten Urkunden an der Tätigkeit der königlichen Kanzlei liegt tatsächlich höher. Eine darüber hinausgehende, systematische Ordnung und Auswertung sämtlicher Einträge der »Regesta Imperii« wäre im Rahmen des vorliegenden Beitrages nicht möglich gewesen.

52 BRÜHL, Fodrum, Bd. 1 (1968), S. 145 mit Bezug auf »Reichs- und Hofstage«, »Festpfalzen« und »Itinerare«: »[...] im 12. Jahrhundert überwiegen noch die Bischofsstädte, im 13. Jahrhundert spielen die Pfalzen in den königlichen Städten bereits eine weitaus größere Rolle, und im 14. Jahrhundert nimmt der König fast ausschließlich den Dienst der Reichsstädte in Anspruch, unter denen wiederum Nürnberg und Frankfurt an erster Stelle stehen.«

53 Anteil an den Einträgen der »Regesta Imperii« für Rudolf von Habsburg: Nürnberg 6 Prozent, Frankfurt 1 Prozent – für Adolf von Nassau: Nürnberg 3 Prozent, Frankfurt 6 Prozent – für Albrecht I.: Nürnberg 16 Prozent, Frankfurt 9 Prozent – für Heinrich VII.: Nürnberg 6 Prozent, Frankfurt 7 Prozent. Zu den zugrunde gelegten Zahlen siehe Anhang, Tabelle 2 sowie oben Anm. 51 (dort auch zu den Problemen dieser Aufstellung).

54 Siehe oben vor Anm. 26.

55 Dazu immer noch grundlegend BRÜHL, Fodrum (1968); vgl. außerdem METZ, *Servitium regis* (1978), stellvertretend für die Publikationen des Autors zum Thema; GÖLDEL, *Servitium regis* (1997).

56 UB Speyer (1885), Nr. 192, S. 150; vgl. RI VI 2, Nr. 798. – Zu Ebelin vor dem Münster siehe VOLTMER, *Reichsstadt* (1981), bes. S. 42–45 (1255 und 1256 als Ratsherr belegt) und 55 (1294 Bürgermeister); HAPP, *Stadtwerdung* (2002), S. 192f., 408 und 412–417 (hier Nachweise als Ratsherr zwischen 1288 und 1300). Angesichts der erheblichen zeitlichen Differenz wäre zu überlegen, ob es sich nicht um zwei verschiedene Namensträger (Vater und Sohn?) handeln könnte.

57 UB Speyer (1885), Nr. 256, S. 197; vgl. RI VI 4, Nr. 342. Vgl. für die spätere Zeit auch MARTIN, *Pfalzen* (1979), S. 287.

dralstädten seit dem 13. Jahrhundert zunehmend an die Unterbringung in den Häusern der städtischen Führungsgruppen gebunden gewesen zu sein⁵⁸ – wenigstens mittelbar konnte dies zumindest in Speyer durchaus Kosten verursachen, da der Erwerb symbolischen Kapitals für die Gastung des Königs offenbar nicht ausreichte. Zugleich erweist sich an den Wormser Vorgängen des Jahres 1273, wie spendabel eine finanziell potente Stadtgemeinde sein konnte: Die mit dem Empfang der Königin eingelegte Ehre ermaß der Chronist am Wert der Geschenke⁵⁹.

(2) Diskurse

Besondere Aufmerksamkeit hat in der Forschung die in den ›Annales Wormatienses‹ angeführte Eidesformel gefunden⁶⁰, die dabei unterschiedliche Interpretationen erfuhr: Abgesehen davon, dass sich vereinzelt geäußerte Zweifel an ihrer Authentizität nicht durchzusetzen vermochten⁶¹, sah man in ihr die Manifestation der gänzlichen Unabhängigkeit der Stadt vom Wormser Bischof, was König Rudolf mit der Entgegennahme des Eides anerkannt habe⁶², oder das Bestreben, sich als ›freie Stadt‹ von den Reichsstädten abzugrenzen, um so deren Verpflichtungen gegenüber dem König zu entgehen⁶³. Bereits Burkard Keilmann hat beide Forschungsmeinungen in Zweifel gezogen, unter anderem mit dem

58 Für Regensburg, wo die Könige seit dem 13. Jh. über keine eigene Pfalz mehr verfügten, so dass sie »bei ihren nunmehr seltenen Aufenthalten in der Stadt im Bischofshof oder in Häusern von Patriarn« wohnen mussten, siehe SCHMID, König – Herzog – Bischof (1996), S. 76.

59 Siehe oben nach Anm. 25.

60 Siehe oben nach Anm. 26. Zur Verlässlichkeit der vorliegenden Edition der ›Annales Wormatienses‹ in der Wiedergabe der Eidesformel vgl. die Bemerkungen zum Vergleich mit der Handschrift bei KEILMANN, Kampf um die Stadtherrschaft (1985), S. 311 (Anm. 47). – Mit leichten Veränderungen findet sich diese Eidesformel auch in einer städtischen Aufzeichnung des frühen 15. Jh.s: Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Tl. 3 (1893), S. 338.

61 ZEUMER, Städtesteuern (1878), S. 139 schreibt – ohne Begründung –, dass »der deutsche Text [des Eides] nicht unverdächtig erscheint« – »kaum mit recht«, wie bei RI VI I, Nr. 43a angemerkt ist.

62 MARTIN, Städtepolitik (1976), S. 45: »Damit war vor allem auch Worms vom König offiziell als Freistadt anerkannt (*ein frie stat*), wie es der Bischof selbst öffentlich formulieren mußte [!].« Ähnlich bereits BOOS, Geschichte der rheinischen Städtetechnik, Bd. 2 (1897), S. 37.

63 EHRENTRAUT, Untersuchungen (1902), S. 103. Vgl. auch MÖNCKE, Problematik (1976), S. 87: »Diese Worte unterstreichen die besondere Qualität einer Stadt, die nicht mehr unter der vollen Herrschaft des Bischofs steht, die aber auch zu König und Reich ein anderes, distanzierteres Verhältnis gefunden hat als gewöhnliche, der alleinigen Stadtherrschaft des Königs unterworfenen Reichsstädte.« Stärker an verfassungsgeschichtlichen Kategorien orientiert SYDOW, Zur verfassungsgeschichtlichen Stellung (1968/1991), S. 175: »Hier wird die Freistadt Worms mit den Reichsfürsten auf eine Stufe gestellt, und das ist in der Tat bei diesem Typus der Freistadt möglich und sinnvoll, da zumal die Formulierung dieses Stadteides doch stark an die Formeln der Lehenseide der Reichsfürsten erinnert [...]. Hier ist ein Einbau der Freistadt in die Gesamtstruktur des spätmittelalterlichen Reiches erfolgt, was allerdings erst in der Zukunft [sic] Früchte tragen sollte, dann aber im Ausgriff auch auf die Reichsstädte. Denn es darf nicht übersehen werden, daß die genannte [Wormser] Eidesformel ganz ohne Zweifel auf die Reichsstädte zunächst nicht anwendbar war [...] – die Bürger der Reichsstädte waren im Unterschied zu denen der Freistädte Untertanen des Kaisers.«

Hinweis, dass es problematisch sei, »dem Teminus ›Freistadt [...]‹ einen eindeutig fixierbaren Rechtsinhalt beizulegen, wie es zumindest für das ausgehende 13. Jahrhundert nicht möglich ist«⁶⁴. Und Eberhard Isenmann vermutet, dass mit dem Begriff *gefürstet* »vielleicht metaphorisch eine hervorgehobene, fürstengleiche Stellung ohne unmittelbaren vogteilichen Stadtherrn bezeichnet werden sollte«⁶⁵.

Die Sache lässt sich freilich noch komplizierter betrachten. Mit einer von 1184 datierenden Urkunde hatte Friedrich I. auf Bitten des Wormser Bischofs der Stadt ihre von Heinrich V. verliehenen Rechte bestätigt und zusätzlich noch ein vorhandenes Relikt der persönlichen Unfreiheit ihrer Bürger beseitigt: die Abgabe des Besthauptes oder Bestkleides (*optimi animalis sive preciosioris vestimenti, quod in vulgari houbitreht vocatur*)⁶⁶. Wohl bald darauf wurde der Text der Urkunde inschriftlich in Form einer heute verlorenen Kupfer- oder Bronzetafel über dem Nordportal des Domes angebracht⁶⁷, was sicherlich die Zustimmung des Bischofs voraussetzte⁶⁸. Hinzugefügt wurde eine weitere, den Urkundentext gleichsam kommentierende Inschrift, formuliert aus der Sicht des Kaisers:

*SIT TIBI WORMACIA LAVS HINC ET FRVCTVS HONORIS / QVOD PIA
QVOD PRVDENS QVOD BENE FIDA MANES / A CENSV CAPITVM SIS LI-
BERA MVNERE NOSTRO / LIBERTATE FRVI DIGNA FRVARIS EA / DIG-
NA BONA LAVDE SEMPER WORMACIA GAVDE / TE MIHI SACRAVIT
CRVX TE MIHI MVCRO DICAVIT.*

TE SIT TVVTA BONO WORMACIA PETRE PATRONO.

64 KEILMANN, Kampf um die Stadtherrschaft (1985), S. 206. Vgl. auch KRISSEL, Zur freien Stadt (1987), S. 314: »Die wenigen Beispiele, die wir kennen, deuten darauf hin, daß die *vrie stat* zu dieser Zeit [im 13. Jh.] eine Stadt, die einen bestimmten Grad an Privilegierung und Rechten erlangt hatte, bezeichnen konnte.« Zur Problematik der ›freien Stadt‹ als Rechtstypus und zur Forschungsdiskussion (nicht zuletzt in Abgrenzung zu den Reichsstädten, auch in der zeitgenössischen Wahrnehmung) vgl. darüber hinaus ISENMANN, Deutsche Stadt (²2014), S. 289–293; MÖNCKE, Bischofsstadt (1971), S. 230–242; DIES., Problematik (1976); SYDOW, Zur verfassungsgeschichtlichen Stellung (1968/1991), S. 173–176; zum weiteren Verlauf des Spätmittelalters MORAW, Verfassungsposition (1988/1995); HEINIG, Reichsstädte (1983), bes. S. 48–54.

65 ISENMANN, Deutsche Stadt (²2014), S. 292. – Die Verwendung des Begriffes »gefürstet« wäre freilich erst noch anhand weiterer Quellen zu untersuchen, um den Wormser Text genauer einschätzen zu können, was im Rahmen des vorliegenden Beitrages nicht möglich ist. So sei nur als Beispiel angeführt, dass in einem Urteil des königlichen Hofgerichts von 1293 die Rede davon ist, dass die Stadt Mainz den Erzbischof durch unrechtmäßige Ansprüche *an sinen Juden von Mēntze / vnd an anderme sinem gūte · da mit / er gefürstet ist*, geschädigt habe. Corpus der altdeutschen Originalurkunden, Bd. 3 (1957), Nr. 1729, S. 51; vgl. RI VI 2, Nr. 230. Anscheinend zielt der Ausdruck hier allein auf die königliche Rechtsverleihung ab.

66 MGH DF. I. 853. Siehe auch RI IV 2, Nr. 2747.

67 Inschriften der Stadt Worms (1991), Nr. 26, S. 27–32 (zur Anbringung der Inschrift nicht lange nach der Urkundenausstellung S. 31). Vgl. OPLL, Stadt und Reich (1986), S. 175f.; BÖNNEN, Dom und Stadt (1998), S. 17–22; DERS., Blütezeit (²2015), S. 160–164; HEHL, Stadt und Kirchenrecht (2010), S. 11f.

68 Entsprechend auch Inschriften der Stadt Worms (1991), S. 30 und HEHL, Stadt und Kirchenrecht (2010), S. 12.

[»Lobpreis sei dir, Worms, von nun an und Genuß der Ehre, weil du fromm, klug und treu bleibst. Vom Hauptrecht sei durch unsere Huld befreit; der Freiheit würdig sollst du sie genießen, hohen Lobes wert, sollst du, Worms, dich immer freuen, dich hat das Kreuz mir geweiht, dich hat das Schwert mir geschenkt. – Mit dir als gutem Schutzherrn, Petrus, sei Worms sicher.«]⁶⁹

Libertate frui digna fruaris ea – »der Freiheit würdig sollst Du sie genießen«: Der Begriff der *libertas* wird hier zum Signum nicht der Autonomie der Stadt, sondern der persönlichen Freiheit ihrer Bewohner.

Nun lag das Nordportal des Domes unmittelbar an dem Platz vor dem Bischofshof, der Saalstiege gegenüber, mithin genau an jenem Platz, auf dem 1273 die Huldigung der Wormser Bürger stattfand⁷⁰. Mit der Präsenz dieses älteren urbanen Freiheitsdokuments aber ist das Vexierbild um den Begriff der »freien Stadt« komplett, durch diese räumliche und symbolische Kontextualisierung entzieht sich der Ausdruck endgültig einer einseitigen rechtlichen Festlegung im Sinne einer gegen den Bischof gerichteten städtischen Autonomie. Da zudem im unmittelbaren zeitlichen Umfeld keine Konflikte zwischen Stadtgemeinde und Bischof überliefert sind, wir es anscheinend vielmehr mit einer Periode mehr oder weniger friedlichen Miteinanders zu tun haben⁷¹, spricht alles dafür, dass die Huldigung von 1273 einen konsensualen Akt darstellte. Im Begriff der »Freiheit« und der »freien Stadt« aber konnten sich alle Akteure wiederfinden: der Herrscher, weil damit die spezifische Bindung der Stadt an den König umfasst wurde – die Stadtgemeinde, weil ihre königlich verbrieften Freiheiten ohne Einschränkung anerkannt wurden – der Bischof, weil

69 Inschriften der Stadt Worms (1991), Nr. 27, S. 32–34 (der zitierte Inschriftentext samt Übersetzung S. 32, zur wahrscheinlichen Datierung auf 1184 oder bald danach S. 33). – Dass im Text statt vom *ius capitum* (Hauptrecht) vom *census capitum* (üblicherweise Kopfzins) die Rede ist, deutet SCHULZ, Zensualität (1982), S. 86f. dahingehend, dass diese zweite Inschrift »nicht nur einen kommentierenden Charakter« habe, »sondern eine eigenständige, weiterführende Bestimmung« enthalte, »nämlich die Befreiung vom Kopfzins für die Wormser Bürgerschaft« ausspreche (Zitat S. 86). Kritisch dazu Inschriften der Stadt Worms (1991), S. 33. Die Frage ist hier im Einzelnen nicht zu erörtern. – BÖNNEN, Bedeutung der Stadt Worms (2003) sieht im romanischen Dombau in Worms insgesamt einen »Ausdruck des Zusammenwirkens von Bischof, Kaiser und durch die Ministerialität getragener Stadtgemeinde« (S. 115).

70 Vgl. oben bei Anm. 26. Zur Bedeutung des Doms für die politisch verfasste Kommune in Worms vgl. allgemein BÖNNEN, Dom und Stadt (1998); für das 12. Jh. zusammenfassend auch DERS., Bedeutung der Stadt Worms (2003).

71 So KEILMANN, Kampf um die Stadtherrschaft (1985), S. 206. – 1266 hatten sich Bischof und Domkapitel auf der einen, Rat und Gemeinde auf der anderen Seite wegen eines städtischerseits geplanten Rathauses geeinigt, dabei verzichtete der Rat faktisch auf die Verlegung seiner Sitzungen in die von ihm errichtete *domus lapidea* in der *curia civium* (UB Worms, Bd. I [1886], Nr. 335, S. 219f.); erst 1284 findet erneut die *curia civium* Erwähnung (ebd., Nr. 414, S. 272). Auseinandersetzungen zwischen Stadt und Domkapitel hatten »in den Jahren 1266/70« ihren Höhepunkt gefunden, erst gegen Ende des Episkopats Bischof Friedrichs, »ab etwa 1281, verschärften sich die Konflikte zwischen Klerus und Stadtbürgern aufs Neue« (vgl. ebd., Nr. 396, S. 253f.: Ausschluss von Bürgern von der Zulassung zum Domkapitel, 1281). Siehe zu den genannten Punkten BÖNNEN, Zwischen Bischof, Reich und Kurpfalz (²2015), S. 203f. (dort auch die Zitate).

durch die bereits früher nicht nur akzeptierte, sondern aktiv beförderte königliche Privilegierung die eigenen Interessen nicht zwangsläufig geschmälert wurden⁷².

Das soll freilich keineswegs bedeuten, dass die städtische ›Freiheit‹ in anderen Situationen nicht explizit gegen die Stadtherren gewendet sein konnte. Auch für Köln ist eine Eidesformel überliefert, freilich erst später. 1309 feierte König Heinrich VII. das Weihnachtsfest in der Domstadt und hielt dort über die Jahreswende hinaus Hof⁷³. Wahrscheinlich im Januar 1310 nahm er die Huldigung der Gemeinde entgegen, wovon die ›Gesta Baldewini‹ knapp zu berichten wissen⁷⁴: *Ibi etiam rex a Coloniensibus huldas acceptavit, eorumque privilegia renovavit et confirmavit. Regem vero Colonienses multis muneribus honorarunt.* Wahrscheinlich auf diesen Huldigungsakt bezieht sich eine Eidesformel (*Copia van der hulden des Romschen koninx*), die in einem um 1326 angelegten städtischen Buch überliefert ist⁷⁵:

Desen dach hude in desen dach al ind van deisme dage vort hulden wyr, vrie burgere der stat van Coelne, unsme heirren N., Roempischen Koninge, holt und getruwe zo syn. Behalden uns, unsen wyven ind unsen kinderen unser stat van Coelne sunder arge list. So uns Got helpe in de heligen.

Anders als die ›Annales Wormatienses‹ anlässlich der Anwesenheit König Rudolfs im Jahr 1273 verknüpfen die ›Gesta Baldewini‹ Huldigung und Privilegienbestätigung unmittelbar miteinander. Dass gewissermaßen in demselben Atemzug die zahlreichen Gaben Erwähnung finden, welche die Kölner dem König verehrten – auch dies im Unterschied zum Wormser Bericht –, muss dabei nicht allein ein Zufall der Erzählung sein. Vom Erzbischof, der den überlieferten Quellen nach während des Aufenthaltes Heinrichs VII. in Köln ohnehin kaum in Erscheinung trat⁷⁶, ist hier keine Rede. Gut zwei Jahrzehnte nach der Schlacht bei Worringen, mit der die Herrschaft des Erzbischofs über die Cathedralstadt 1288 ihr gewaltsames Ende genommen hatte⁷⁷, wäre dessen Mitwirkung an der Huldigung der Kommune wohl auch kaum vorstellbar gewesen. Die Eidesformel selbst ähnelt in ihrer

72 Anzumerken bleibt allerdings, dass der Wormser Bischof in der Urkunde, mit der König Rudolf bald darauf die Privilegien der Stadt bestätigte (ausgestellt in Worms am 7. Dez. 1273), nicht unter den Zeugen erscheint, UB Worms, Bd. 1 (1886), Nr. 366, S. 234f.

73 Zur Frage der Dauer von Heinrichs Anwesenheit in Köln – nach FRANKE, Jahresbeginn (1991), S. 112 zwischen dem 15. Dez. 1309 und dem 17. Jan. 1310 – siehe RI VI 4, Nr. 347 (danach Ankunft in Köln frühestens am 6. Dez. 1309, Abreise spätestens am 17. Jan. 1310).

74 Gesta Baldewini (1838), lib. II cap. 3, S. 206. Vgl. dazu RI VI 4, Nr. 376 (auch zur Frage des Zeitpunkts der Huldigung).

75 RI VI 4, Nr. 376.

76 Erzbischof Heinrich II. von Virneburg hielt sich am 8. Dez. 1309 in Fürstenberg auf, am 10. Dez. bei Schnellenberg (RegEbK IV, Nr. 483–485). Danach lassen sich bis zu dem im März in Köln abgehaltenen Provinzialkonzil (ebd., Nr. 498) keine Aussagen zum erzbischöflichen Itinerar treffen – mit einer Ausnahme: Am 31. Dez. 1309 urkundete Erzbischof Heinrich in Köln (ebd., Nr. 487). Es scheint sich um den einzigen Hinweis zu handeln, dass der Kölner Oberhirte während des Aufenthalts König Heinrichs VII. in seiner Domstadt anwesend war (vgl. auch RI VI 4, Nr. 347–376).

77 Zum Verhältnis zwischen der Stadt Köln und den Erzbischöfen im 13. Jh. vgl. STEHKÄMPER, DIETMAR, Köln im Hochmittelalter (2016), bes. S. 347–385; GROTEN, Köln (1995).

expliziten Aussage und selbst im Kern der Formulierung (*holt und getruwe*) dem älteren Wormser Text⁷⁸. Doch kommt sie ohne weitergehenden rhetorischen Überschwang aus, wie er die Wormser Formel auszeichnet ([...] *ein frie stat [...] gefurstet von deme riche, sin riche zu meren, sine schaden zu warnen* [...]). Gerade in der Schlichtheit des Kölner Textes tritt dessen rechtliche Bestimmtheit klar hervor. Während wir in Worms 1273 einen labilen konsensualen Schwebезustand antreffen, ist die Kölner Eidesformel in ihrer Eindeutigkeit Zeichen einer gegen den Erzbischof gewendeten städtischen Freiheit.

(3) Rituale und Verfahren

Was sich andeutungsweise als Diskurs identifizieren lässt, im Wormser Fall die begriffliche Fassung des Konsenses in unterschiedlichen Perspektiven, ist zugleich gebunden an Ort und Form des Rituals. Der Bedeutung der Huldigung waren sich bereits die Zeitgenossen bewusst. Zwanzig Jahre nach den beschriebenen Wormser Vorgängen, im Jahr 1293, schloss die Stadt Worms mit Mainz und Speyer ein Bündnis, das alle Beteiligten zum gegenseitigen Beistand verpflichtete⁷⁹. Zentraler Punkt des Vertrages war die Huldigung gegenüber dem König und dem jeweiligen Bischof. Vom König sollte verlangt werden, vor der Huldigung auch nur einer der drei Städte die Rechte und Gewohnheiten aller zu erneuern, und ebenso verpflichteten sich diese darauf, ihren bischöflichen Herren erst nach der Privilegienbestätigung zu huldigen. Für den Konfliktfall sagten die Städte einander Hilfe gegen König wie Bischof zu. Erscheint die Wormser Huldigung von 1273 im Ergebnis als konsensualer Akt, in dessen zugrunde liegenden Aushandlungsprozess wir freilich keinen Einblick gewinnen, so bildet sie 1293 das rituelle Scharnier im potentiellen Konflikt der Städte mit König und Bischof. Nicht nur der Begriff der ›Freiheit‹, auch das Ritual der Huldigung erweist sich als mehrdeutig und flexibel.

Doch neben Ritualen als »Sequenzen symbolischen Handelns« waren auch im Verhältnis von Königen und Bischofsstädten Verfahren wirksam, mithin »regelgebundene Handlungen, die bindende Entscheidungen von allgemeiner Geltungskraft anstreben«⁸⁰ und die zugleich – tatsächlich oder vorgeblich – Alternativen und Ergebnisoffenheit zulassen⁸¹. Dabei konnten vormoderne politische Verfahren durchaus mit symbolischen Handlungen verknüpft sein, waren sie doch bestimmt durch die »symbolisch-expressiven und instrumentellen Variablen des Handelns«⁸². Gleichwohl ist die analytische Differenzie-

78 Vgl. oben vor Anm. 27.

79 UB Worms, Bd. 1 (1886), Nr. 453, S. 299–301; UB Speyer (1885), Nr. 180, S. 134–136; vgl. RI VI 2, Nr. 295; Urkunden und Akten Städtebünde, Bd. 1 (1979), Nr. 180, S. 169–171 (Regest). – Allgemein vgl. zu den Bündnissen der rheinischen Bischofsstädte KREUTZ, Städtebünde (2005), zum Bündnis von 1293 bes. S. 91–94; BÖNNEN, Speyer und Worms (2008).

80 SCHREINER, Wahl (2001), S. 75.

81 Vgl. KRISCHER, Problem des Entscheidens (2010), S. 38f.; SCHLÖGL, Kommunikation (2008), S. 191–196; WÜRGLE, Zwischen Verfahren und Ritual (2004).

82 STOLLBERG-RILINGER, Einleitung (2001), S. 12: »[...] Bei politischen Verfahren – wie bei sozialem Handeln allgemein – sind immer beide Funktionen im Spiel. Ein politisches Verfahren erfüllt nicht

rung wichtig⁸³: Das genannte Städtebündnis von 1293 zeichnete sich gerade dadurch aus, dass es das Huldigungsritual, das konstitutiv für die Beziehungen zwischen Kommune, Bischof und König war, Verfahrensregeln unterwarf und damit die Aushandlungsprozesse, die dem Vollzug des Rituals vorangingen, an Normen zu binden suchte.

Politik war im Mittelalter grundsätzlich mit ›Spielregeln‹ verknüpft⁸⁴, nicht nur im Mittelalter implizierten Aushandlungsprozesse die Existenz von Regeln, schließlich ist erfolgreiche und wirkungsvolle Kommunikation allgemein auf ein Mindestmaß von Normierung angewiesen. Verfahren als regelgebundene, auf Wiederholbarkeit angelegte und formalisierte, in diesem Sinne institutionalisierte Prozesse der Entscheidungsfindung stellen in unserem Zusammenhang die seit Rudolf von Habsburg verstärkt als politisches Instrument genutzten Landfrieden dar⁸⁵. Diese konnten für den König auch im Konflikt zwischen Bischof und Kathedralstadt Eingriffsmöglichkeiten eröffnen, und das selbst in ansonsten königsfernen Regionen – ob sie genutzt wurden, ist eine andere Frage. So führte beispielsweise nicht der Bischof selbst, wohl aber das Domkapitel zu Hildesheim 1295 Klage darüber, dass der Rat der Stadt die Domimmunität durch allerlei Gewalttaten verletzt habe. Wir erfahren davon unter anderem aus zwei Schreiben des brandenburgischen Markgrafen Otto IV.: Zum einen forderte dieser als *Judex pacis regie per saxoniam generalis* Herzog Otto den Strengen von Lüneburg auf, ohne vorhergehende Beratung nichts zur Unterstützung der Stadt zu unternehmen⁸⁶. Zum anderen wandte sich der Brandenburger an König Adolf mit der Bitte, Vertreter für die gerichtliche Verhandlung dieser Angelegenheit zu entsenden, deren Termin auf den 29. September 1295 festgelegt war⁸⁷.

Die Grundlage für das Agieren Markgraf Ottos IV. bildete der sächsische Landfriede, der auf einem Hoftag Adolfs von Nassau um die Jahreswende 1294/1295 in Mühlhausen verkündet worden war⁸⁸. Wahrscheinlich war Otto bereits dort mit der Funktion des obersten Richters betraut worden⁸⁹. Dass König Adolf die Gelegenheit ergriffen hätte, am Austrag zwischen den streitenden Hildesheimer Parteien mitzuwirken, ist nicht bekannt. Doch auch der brandenburgische Markgraf als gerichtlicher Vertreter des Königs scheint letztlich keine entscheidende Rolle gespielt zu haben, denn als am 24. November 1295

allein einen bestimmten Zweck – nämlich: eine allgemein verbindliche Entscheidung herbeizuführen –, sondern es leistet darüber hinaus noch mehr: es stiftet Sinn. Damit erfüllt es nicht allein ein bestimmtes instrumentelles Bedürfnis, ist also nicht allein Instrument, um einen außerhalb seiner selbst liegenden Zweck zu erreichen. Es dient vielmehr auch expressiven Bedürfnissen – also solchen, die unmittelbar durch das Handeln und im Handeln selbst sich erfüllen.«

83 Vgl. dazu das pointierte, Differenzierung einfordernde Plädoyer bei SCHREINER, Wahl (2001), S. 77.

84 Vgl. hier nur ALTHOFF, Spielregeln (2014).

85 GRAEVENITZ, Landfriedenspolitik (2003); KUNZE, Rudolf von Habsburg (2001).

86 UB Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, Tl. 1 (1859), Nr. 134, S. 82f.

87 Ebd., Nr. 139, S. 85; vgl. RI VI 2, Nr. 638. Zu den gegenseitigen Beschuldigungen von Domkapitel und Rat siehe auch UB Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, Tl. 1 (1859), Nr. 136–138, S. 83–85 und Nr. 140, S. 85.

88 RI VI 2, Nr. 493. Vgl. ANGERMEIER, Königtum und Landfriede (1966), S. 84f.

89 Am 9. Jan. 1295 hatte der König Markgraf Otto IV. damit beauftragt, in seinem Namen Verhandlungen mit der Stadt Lübeck zu führen, RI VI 2, Nr. 496 und 499.

schließlich eine Sühne zwischen Stadt und Domkapitel erfolgte, war von ihm keine Rede – an der Spitze der Vermittler stand vielmehr Bischof Siegfried von Hildesheim⁹⁰. Nicht zuletzt zeigt sich im Scheitern des durch den Landfrieden implizierten Verfahrens das mangelnde Interesse Adolfs von Nassau an der praktischen Umsetzung dieser Regelungen im Allgemeinen und – nicht allzu überraschend – an den Hildesheimer Verhältnissen im Besonderen⁹¹.

(4) Akteure

Mit Blick auf die Wormser Huldigung von 1273 verdient ein weiterer Punkt hervorgehoben zu werden: In der Beschreibung der ›Annales Wormatienses‹ ist ausschließlich von den *cives* die Rede⁹² – der seit 1180/1198 nachweisbare Rat der Stadt, der im 13. Jahrhundert immer wieder als Kontrahent der Bischöfe auftrat⁹³, findet keine Erwähnung. Indem er den Huldigungseid vorspricht, nimmt der Bischof im wörtlichen Sinn eine Mittlerposition zwischen Kommune und König ein. Auch darin erweist sich das konsensorientierte Ritual als interpretationsfähig, ließ sich eine solche Rolle doch seitens des Bischofs als Ausdruck herrschaftlicher Ansprüche gegenüber der Stadt auffassen, ebenso aber – aus städtischer Sicht recht unverfänglich – als bloße Folge einer besonderen Nähe zum König oder eines hervorgehobenen Ranges, schließlich im Sinne einer vertrauensvollen Vermittlung im allseitigen Einverständnis. Auffällig bleibt das Fehlen des Rates.

Die Unterscheidung zwischen Gemeinde und Rat als Akteuren konnte von wesentlicher Bedeutung sein. Matthias von Neuenburg berichtet in seiner Chronik, wie Gesandte des Straßburger Rates vor Heinrich VII. getreten seien, um im Auftrag »ihrer Herren von Straßburg« (*per dominos suos Argentinenses*) um die Bestätigung der städtischen Privilegien zu bitten. Mehrmals habe der König ihnen eine Antwort verweigert. Endlich habe sie ein königlicher Schreiber darauf hingewiesen, dass sie besser nicht von den *domini Argentinenses* sprechen sollten. Daraufhin hätten sie ihre Bitte noch einmal vorgebracht, nun aber namens der *cives vestri Argentinenses*. Er habe nicht verstanden, wen sie gemeint hätten, als sie von den Straßburger Herren sprachen, soll Heinrich gnädig, obgleich ein wenig

90 UB Herzöge von Braunschweig-Lüneburg, Tl. 1 (1859), S. 85 Anm. – Zum gesamten Vorgang vgl. KRUPPA, WILKE, Hildesheimer Bischöfe (2006), S. 284–288; SCHWARZ, »Schülerulk« (1998).

91 ANGERMEIER, Königtum und Landfriede (1966), S. 84 bescheinigt König Adolf hinsichtlich der von ihm initiierten Landfrieden »eine eifrige Aktivität [...], doch immer nur, soweit es um die Anerkennung oder die Durchsetzung seiner Herrschaft geht. Von Maßnahmen zur Einhaltung der beschworenen Landfrieden oder gar von neuen Ansätzen zur Stärkung der königlichen Landfriedensgewalt ist nichts bekannt.« Ebd., S. 85 konstatiert er, »daß Einfluß und Mitwirkung des Königs im sächsischen Landfrieden auf ein Mindestmaß beschränkt waren.«

92 Annales Wormatienses (1893), S. 162.

93 Zum Wormser Rat im späten 12. und im 13. Jh. siehe BÖNNEN, Entwicklung (2002), S. 141–158; DERS., Gemeindebildung (2010), S. 41–46. Vgl. jetzt auch FOUQUET, Aushandlungsspielräume (2017), S. 103–106.

spitz geantwortet haben⁹⁴. Die Anekdote ist schlicht zu schön, um wahr zu sein. Ganz real steht dahinter die Frage des Ranges, der sich in der ehrenden Benennung spiegelt, aber eben auch eine differenzierte Wahrnehmung städtischer Akteure und nicht zuletzt konkurrierende Perspektiven, die hart aufeinanderstoßen: Die *domini* – genossenschaftlich als Vertreter der Gemeinde zu verstehen, die sich damit aber zugleich in einer feudalen Welt verorten – können schlecht dem *dominus*, dem Herrn der Stadt, gegenüberreten. Dass den Ratsherren 1273 in Worms kein spezifischer Part in der Huldigungszeremonie zukam, erscheint daher nur folgerichtig: Aus der Perspektive der beiden Stadtherren, des Königs wie des Bischofs, konnte nur die Gemeinde als Ganzes verpflichtend handeln.

Allerdings war dies durchaus situationsabhängig. Als König Adolf von Nassau 1297 die Städte Worms und Speyer in seinen Schirm nahm und sich im Gegenzug ebenso Hilfe gegen jedermann geloben ließ, wurde in den darüber ausgefertigten Urkunden vermerkt, dass dies *der rat von ieweder stat uns gesworn hant vur sich und ir mitburger und die gemeinde*⁹⁵. Ausdrücklich nahm hier der Rat in der Schwurhandlung die Position des Mittlers ein, vertrat er die Stadt gegenüber dem König⁹⁶. Bemerkenswert ist zudem, dass dieser Vertrag zwischen König und Kommune die aus dem Städtebund von 1293 herrührende Beistandsverpflichtung⁹⁷ ausdrücklich ausnahm. Diese richtete sich nicht allein gegen den König, sondern auch gegen die Bischöfe. Implizit erkannte Adolf von Nassau die 1293 von den Städten postulierte Verbindung von (vorangehender) Privilegienbestätigung und (nachfolgender) Huldigung an, ohne dass die Bischöfe von Speyer und Worms daran beteiligt gewesen wären.

Die auf den ersten Blick so einfach erscheinende Triade König – Bischof – Kathedralstadt erfuhr freilich auch in anderer Hinsicht Differenzierungen. Deutlich wurde dies etwa, als der Wormser Rat 1292 gegen die Wahl Eberhards von Strahlenberg, eines offenbar besonders unliebsamen Kandidaten, zum Bischof protestierte⁹⁸. König Adolf hatte die Stadt zwar zum Gehorsam gegenüber dem Electus aufgefordert, doch der Rat beabsichtigte nicht, dem nachzukommen, und zwar mit der Begründung, dass die Wahl aufgrund der Pfründenhäufung Eberhards gegen das kanonische Recht verstoße⁹⁹. In dieser Situation

94 Matthias von Neuenburg, Chronik (1940), cap. 37 (Fassung B), S. 78f. – Abhängig davon findet sich die Erzählung ins Deutsche übertragen, aber inhaltlich weitgehend unverändert in der Chronik des Jakob Twinger von Königshofen (1346–1420). Twinger von Königshofen, Chronik, Tl. 1 (1870), S. 460f.

95 UB Worms, Bd. 1 (1886), Nr. 477, S. 312–314 (Zitat S. 313); UB Speyer (1885), Nr. 198, S. 153–155; vgl. RI VI 2, Nr. 899; Urkunden und Akten Städtebünde, Bd. 1 (1979), Nr. 182, S. 171f. (Regest).

96 Zur Veränderung der Rolle von Rat (Gericht) im Verhältnis von Stadt und Stadtherr vgl. am Beispiel des markgräfllich badischen Pforzheim im 14. Jh. RABELER, Urkundengebrauch (2010), S. 23–29. Zu dem damit angesprochenen Thema des Verhältnisses zwischen Rat und Stadtherr siehe auch DERS., Neue Fürsten (2013); zu den im späten Mittelalter vielfältig auftretenden >Mittlern< zwischen Städten und ihren Herren allgemein den Tagungsband: Mittler zwischen Herrschaft und Gemeinde (2013).

97 Siehe oben bei Anm. 79.

98 Davon wie auch von den folgenden Einzelheiten erfahren wir aus einem als Konzept überlieferten Schreiben, das *consules et cives* von Worms wohl 1292 an den Electus Eberhard richteten, UB Worms, Bd. 1 (1886), Nr. 450, S. 296–298; vgl. RI VI 2, Nr. 275 (dort Datierung in das Jahr 1293).

99 Zu Eberhard von Strahlenberg vgl. KEILMANN, Eberhard von Strahlenberg (2001).

hatte der unterlegene Teil des Domkapitels, der die Wahl nicht mittragen wollte, an die Kurie appelliert, und der Rat teilte Eberhard mit, dass er sich diesem Schritt anschließe. Gegen den vom König gestützten (zukünftigen) Bischof verbündete sich die Stadt mit einem Teil des Domkapitels – allerdings waren die Kanoniker zum Zeitpunkt des angeführten Schreibens davon bereits wieder abgerückt –, ebenso aber mit den Bischofsstädten Speyer und Mainz, denn das oben angesprochene Bündnis vom August 1293, in dem die Huldigung gegenüber Bischof und König geregelt war¹⁰⁰, gründete aus Wormser Sicht in der aktuellen Konfliktlage, in der es nunmehr um die künftige Stellung des Stadtherrn ging. Schließlich gab Eberhard von Strahlenberg nach und erkannte in der sogenannten Zweiten Rachtung vom 10. November 1293 die städtischen Ansprüche weitgehend an¹⁰¹. Sofern das Verhältnis der Stadt zu König Adolf ernsthaft gestört gewesen sein sollte – Näheres wissen wir dazu freilich nicht –, war das Einvernehmen offenbar bereits früher wiederhergestellt worden, denn im Mai 1293 hatte dieser das Wormser Privileg Heinrichs (VII.) von 1232 bestätigt¹⁰².

Schluss: Speyer 1309

Wenden wir uns abschließend noch einmal nach Speyer. Fast exakt ein Jahr vor dem eingangs angeführten Hoftag Heinrichs VII. wurde die Stadt Zeuge eines anderen feierlichen Herrschaftsaktes. Am 29. August 1309 ließ der König seine Vorgänger Adolf von Nassau und Albrecht von Habsburg im Speyerer Dom beisetzen¹⁰³. Beide hatten bekanntlich ein eher unrühmliches Ende gefunden – Adolf hatte 1298 in der Schlacht bei Göllheim Herrschaft und Leben verloren¹⁰⁴, der Sieger Albrecht war 1308 einem Mordanschlag zum Opfer gefallen¹⁰⁵. Heinrich VII. ließ die in den Klöstern Rosenthal und Wettingen ruhenden Gebeine beider Kontrahenten erheben und in die Speyerer Königsgrablege überführen¹⁰⁶. Unschwer ist darin ein programmatischer Zug zu erkennen, hatte doch schon die knapp ein

100 Vgl. oben bei Anm. 79.

101 UB Worms, Bd. 1 (1886), Nr. 454, S. 302f. Vgl. KEILMANN, Kampf um die Stadtherrschaft (1985), S. 228–232; KREUTZ, Städtebünde (2005), S. 102–104; BÖNNEN, Zwischen Bischof, Reich und Kurpfalz (²2015), S. 205.

102 UB Worms, Bd. 1 (1886), Nr. 452, S. 298f.; vgl. RI VI 2, Nr. 240.

103 RI VI 4, Nr. 275 (dort auch zur Frage der Datierung).

104 RI VI 2, Nr. 1002 (zum Tod) und 1004 (zum Begräbnis). Vgl. (neben der allgemeinen Literatur zu Adolf von Nassau, oben Anm. 16) MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse (2000), S. 32–40; SCHÜTTE, Gedenken – Erinnern – Rühmen (2013).

105 RI (Böhmer) 1246–1313, S. 251f. Vgl. (neben der allgemeinen Literatur zu Albrecht I., oben Anm. 16) MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse (2000), S. 41–52; KURMANN-SCHWARZ, Ermordung (2010); SCHÜTTE, Königsmord und Memoria (2012); BIHRER, Mord als Argument (2015).

106 Unabhängig von der Frage, welche Rolle die Verwandten der beiden toten Könige spielten, erscheint es kaum denkbar, dass Heinrich VII. darin keinen wesentlichen aktiven Part übernommen hätte, wie es auch viele chronikalische Zeugnisse aussprechen, siehe RI VI 4, Nr. 275. Allgemein zu mittelalterlichen Königsgrablegen MEYER, Königs- und Kaiserbegräbnisse (2000); MEIER, Archäologie (2002).

halbes Jahr zuvor, am 7. März 1309, ausgestellte Privilegienbestätigung für die Stadt Speyer in ihrer Arenga hervorgehoben, *quod in civitate Spirensi in ecclesia virginis gloriose divorum imperatorum, imperatricum et regum Romanorum, illustrium praedecessorum nostrorum, corpora requiescunt*¹⁰⁷. Die Bischofsstadt Speyer wurde damit zum sakralen Zentralort königlicher Herrschaft deklariert, die memoriale Präsenz der illustren Vorgänger als Legitimationsgrund der Königsherrschaft des Luxemburgers vereinnahmt¹⁰⁸.

Der Vorgang erregte Aufsehen unter den Zeitgenossen und darüber hinaus, ablesbar an Berichten einer Vielzahl von Chronisten, die es sich nicht nehmen ließen, wenigstens mit zwei, drei Sätzen, zuweilen auch ausführlicher auf das Ereignis einzugehen¹⁰⁹. Im Ganzen ist dies hier nicht vorzuführen, auch nicht in den Abhängigkeiten der Überlieferung sowie den Problemen der Rekonstruktion des Faktischen¹¹⁰. Eingegangen sei an diesem Beispiel allein auf die Schwierigkeiten, die sich für die Frage nach den Interaktionen zwischen König, Bischof und Stadt jenseits urkundlich dokumentierter oder rituell vollzogener Rechtssetzungen ergeben.

Die Beisetzung fand im Rahmen eines großen Hoftages statt, die gottesdienstlichen Handlungen aber waren diesmal offenbar dem Speyerer Bischof anvertraut. Dies erwähnen jedenfalls die *>Gesta Baldewini<*¹¹¹ und etwas später ebenso Jakob Twinger von Königshofen. Letzterer rückt den Bischof gar ins Zentrum, wenn er das gesamte Ereignis in den einzigen Satz fasst¹¹²:

Zu disen ziten von geheisse des küniges nam bischof Heinrich von Spire künig Adolfes lip und künig Obrehtz lip, die do bede erslagen worent, und fürte sū gein Spire und det sū do uf einen dag herliche begraben.

Kirchenrechtlich betrachtet muss das im Kern zutreffend gewesen sein, lag das Begräbnisrecht doch zweifellos beim Bischof. Die überwiegenden zeitgenössischen Vorstellungen aber trifft dies kaum, darin kam dem Speyerer Oberhirten selbst im Zeremoniell zumeist keine erwähnenswerte Rolle zu. Interesse fand offenbar die Frage, wer die Umbettung der Gebeine veranlasst habe (neben Heinrich VII. selbst werden häufig auch die Angehörigen der Verstorbenen, insbesondere Albrechts, erwähnt), während die Schilderung der Beiset-

107 UB Speyer (1885), Nr. 250, S. 193f.; vgl. RI VI 4, Nr. 74. Nach HAYDT, Arengen (2008), S. 56 ist der zitierte Abschluss der Arenga – anders als deren vorangehende Teile – »wahrscheinlich eine selbständige Formulierung der Kanzlei Heinrichs VII.« – Zum Speyerer Dom als Königsgrablege in salischer und staufischer Zeit vgl. EHLERS, Erinnerungsort (2005); BÖNNEN, Voraussetzungen (2005); WEINFURTER, Speyer und die Könige (2005); ENGELS, Kaiserliche Grablege (1995); DERS., Königsgräber (2005); JERICKE, Speyerer Dom (2006).

108 Vgl. auch HAYDT, Arengen (2008), S. 59f.

109 Eine umfangreiche Zusammenstellung von Quellen bietet RI VI 4, Nr. 275.

110 RI VI 4, Nr. 275 (Lieferung 1, S. 287): »Zur Datierung der Speyerer Bestattungszeremonie, der Rolle König Heinrichs bzw. anderer treibender Kräfte als Initiatoren des Ereignisses, dem Ort der Beisetzung, dem Charakter und Ablauf der Beisetzungsfeierlichkeiten sowie den dabei anwesenden Personen liefern die zahlreichen Quellen teils einander ergänzende, teils widersprüchliche Informationen.«

111 Gesta Baldewini (1838), lib. II cap. 6, S. 209: *Et ipse Henricus rex [...] amborum exequias in Spirensi ecclesia devote celebrare per episcopum Spirensensem procuravit [...]*.

112 Twinger von Königshofen, Chronik, Tl. 1 (1870), S. 461.

zung selbst in aller Regel knapp ausfällt – einen Peter von Zittau hat dieser Speyerer Tag nicht gefunden. Eine gewisse Ausnahme stellt die Chronik des Ferreto de' Ferreti († 1337) dar, der zunächst angibt, dass Heinrich von seinen Fürsten zu diesem Schritt ermahnt worden sei, um dann zu berichten, wie der König nach den Exequien die in einem silbernen Sarg geborgenen Gebeine Adolfs höchstselbst auf seinen Schultern zur Grablege getragen habe¹¹³.

Die ›Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften‹ weiß zu vermelden, dass die Bestattung Albrechts im Dom zunächst am Widerstand der Stadt Speyer gescheitert sei, die es mit Adolf von Nassau gehalten habe¹¹⁴. Obgleich Heinrich VII. darin keinerlei Erwähnung erfährt, ist dieser Nachricht durchaus Gewicht beizumessen, hatte Speyer doch ebenso wie Worms, aber anders als Straßburg und Mainz im Vorfeld der Schlacht bei Göllheim zu den Parteigängern Adolfs gehört¹¹⁵. Das um 1300 entstandene ›Chronicon Colmariense‹ vermeldet hingegen ganz allgemein, dass die Bürger der Städte (*civitatum cives*) Albrecht verspottet (*deriserunt*) und Adolf bis zu dessen Tod die Treue gehalten hätten, freilich nicht ohne dieselben Städte bei der sich rasch anschließenden Einigung mit dem neuen, einzig verbliebenen König ironisch vorzuführen¹¹⁶. Dennoch mutet es vor diesem Hintergrund durchaus plausibel an, wenn auch die ›Cronica S. Petri Erfordensis moderna‹ berichtet, dass sich die Speyerer Bürger gegen die Beisetzung Albrechts gesträubt hätten – erst König Heinrich habe schließlich eine Lösung herbeigeführt¹¹⁷.

113 Ferreto de' Ferreti, *Historia*, S. 273: [...] *post hec Cesar procerum suorum ortatu perempti cineres Adulphi, qui procul a Cesarum divorum urnis, illo reconditus solo, ubi prostratus occubuit, inhoneste vacabat, ad imperiale templum Sancti Dionisii advehi imperat; itidemque eius ossa argenteo feretro condita, post celebratas exequias humeris suis imponens et usque in sarcophagum defferens, telluri obrute commendavit.*

114 Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften (1909), Buch IV § 382, S. 187f.: *Also mocht auch nicht chünig Albrecht begraben werden in begrebe der chünige durch den gunst und liebe, den die stat ze Speyr zu chünig Adolphen het gehabet* (Zitat S. 187).

115 Ellenhardi Chronicon (1861), S. 137: [...] *Adolfus [...] assumptis sibi civitatibus imperii – cives videlicet Spirenses, Wormacienses, Frankenfurtenses, Oppenheimenses [...].* Ebd., S. 140: *Herzog Albrecht habe erfahren, quod civitates, videlicet Hagenoensis, Spirensis, Wormaciensis et Oppenheimensis, neque panem neque vinum nec alia necessaria sibi vellent vendere, sed se ipsi et suis adiutoribus opponere in quantum possent.* Vgl. KRISSEL, König Albrecht I. (1990), S. 190 (auch zu Straßburg und Mainz). Zur Quelle siehe SCHMALE, *Geschichtsquellen*, Bd. 2,1 (1976), S. 344; MERTENS, *Ellenhard-Codex* (1987).

116 Chronicon Colmariense (1861), S. 267: *Civitatum cives hunc regem deriserunt et ei nullatenus parere voluerunt eique vendere necessaria renuerunt. Regem Adolphum pro rege tenuerunt et ei necessaria prebuerunt, ei fidem huc usque, ad ipsius obitum, tenuerunt.* In ironischer Parallelisierung des Textes fährt der Chronist unmittelbar darauf fort: *Post mortem Adulphi regis civitates dominum Albertum, ducem Austrie, electum regem a principibus, subito [!] pro suo domino receperunt, et ei in omnibus paruerunt.* Vielleicht ist die Stelle nicht ganz so wörtlich zu nehmen, wie die Angaben dazu bei KRISSEL, König Albrecht I. (1990), S. 191 erscheinen könnten. Zur Überlieferung der Chronik, auch zur problematischen Textgestalt der Edition in den ›Monumenta Germaniae Historica‹ siehe KLEINSCHMIDT, *Colmarer Dominikaner-Geschichtsschreibung* (1972); außerdem REXROTH, *Absetzung König Adolfs* (2006), bes. S. 42f.

117 Cronica S. Petri Erfordensis moderna (1899), S. 340f.: *Nam Albertus Adolphum regem occidens, eum inter reges tumulari noluit Spire, dicens eum regno depositum et occisum. Postea idem Albertus a suo patruo fraudulenter occisus nec ipse sepulturam Spire meruit, civibus reclamantibus, donec per interventum Heinrichi novi regis Adolfus exhumatus a loco, quo sepultus fuerat, Spiram delatus cum predicto Alberto ibidem meruit sepulturam.*

Selbst im Rahmen dieses Ereignisses, an dessen Gelingen Heinrich VII. in ganz erheblichem Maße interessiert sein musste, lagen der Repräsentation königlicher Herrschaft in der Kathedralstadt Aushandlungsprozesse zugrunde, so fragmentarisch sie in den angeführten Zeugnissen auch allein angedeutet werden. Das Auftreten des Königs war dabei eingebunden in die Interaktion mit Bischof und Stadtgemeinde. Von einer Konkurrenzsituation zwischen König und Bischof als Herren der Stadt ist in diesem Fall nicht auszugehen, die Kommune der Bischofsstadt Speyer aber scheint aus ihrer eigenen Positionierung in den fürstlichen und dynastischen Konflikten der zurückliegenden Jahre keinen Hehl gemacht zu haben, mit ihr musste der König zunächst eine Einigung erzielen.

Die Prozesse innerhalb der Triade König – Bischof – Kathedralstadt, wie sie hier auf einer Mikroebene exemplarisch in den Blick genommen wurden, zeitigten im späten 13. und beginnenden 14. Jahrhundert ganz unterschiedliche Ergebnisse: Sie konnten konsensorientiert sein, wie im Fall der Wormser Huldigung gegenüber Rudolf von Habsburg im Jahr 1273, oder ihren Platz in der Konfrontation zwischen Bischofsstadt und Bischof finden, etwa die Huldigung, die Heinrich VII. 1310 in Köln entgegennahm. Städte konnten sich gegen die schwer erträglich erscheinenden Zumutungen bischöflicher und königlicher Herrschaft gleichermaßen miteinander verbünden und dabei das Ritual der Huldigung eigenen Verfahrensregeln unterwerfen, wie es Speyer, Worms und Mainz 1293 taten, sie konnten aber kurze Zeit darauf ebenso mit einem ihrer Herren paktieren: 1297 verbündeten sich Speyer und Worms mit König Adolf – 1295 allerdings hatten die Hildesheimer den Verfahren des Landfriedens die Vermittlung ihres Bischofs vorgezogen, sofern hier überhaupt eine realistische königliche Handlungsoption bestanden haben sollte. Überhaupt war es nur eine kleine Zahl von Bischofsstädten, die für die königliche Herrschaftspraxis von nennenswerter Bedeutung war, und diese Zahl wurde im Untersuchungszeitraum noch kleiner, wengleich sich ihr Gewicht in der herrschaftlichen Kommunikation insgesamt als stabil erwies.

All das lässt sich nur bedingt einer übergreifenden (verfassungsgeschichtlichen) Tendenz subsumieren. Dabei kann es nicht darum gehen, langfristige Entwicklungen anhand kurzfristiger Konstellationen und Ereignisse zu dekonstruieren – nicht selten erweist sich ein solches Unterfangen als allzu wohlfeil –, wohl aber um das Aufzeigen von Handlungsmöglichkeiten und Verflechtungen unter spezifischen Rahmenbedingungen, mit ihren Widersprüchen, ihrer Kontextbindung, ihren Ungleichzeitigkeiten. Die skizzenhaft angesprochenen Prozesse zwischen Präsenz und Diskurs, Ritual und Verfahren in ihren akteursbezogenen Dimensionen sind um 1300 zu begreifen als Teil einer immer noch vergleichsweise offenen Situation im Verhältnis von Stadt und Bischof, in welche die Könige in unterschiedlicher Weise einbezogen waren, als Herrschaftsträger wie als Konkurrenten bischöflicher und kommunaler Ansprüche.

In vielen (keineswegs in allen) Kathedralstädten mögen die Bischöfe um 1300 nur noch wenige Herrschaftsrechte besessen haben, was den Königen in der unmittelbaren Interaktion mit den Kommunen neue Handlungsoptionen eröffnen konnte. Ein solcher Ausschluss aber implizierte immer noch die faktische Präsenz der Bischöfe – selbst dann, wenn sich der Erzbischof bei der Kölner Huldigung um die Jahreswende 1309/1310 im Hintergrund gehalten zu haben scheint. In diesem Sinne gab es um 1300 keine Bischofsstadt ohne Bischof.

Anhang: Bischofsstädte als Ausstellungsorte königlicher Urkunden
und im Königsitinerar (1273–1310)

Nachweise: Ausstellungsorte königlicher Urkunden und Schreiben

* = Urkunde nicht oder unvollständig datiert, Einordnung aus dem Zusammenhang erschlossen.

Rudolf von Habsburg (1273–1291)

Angaben nach RI VI 1.

Augsburg: Nr. 373, 374, 376–379 (Mai 1275); Nr. 382–388 (Juni 1275); Nr. 521, 527, 528, 528A, 529–531 (Febr./März 1276); Nr. 1738, 1739, 1743–1745, 1745A, 1746–1751, 1753 (Dez. 1282); Nr. 1963–1966, 1968–1978, 1979A, 1980–1983, 1985–2000, 2001* (Jan./Febr. 1286); Nr. 2255 (Nov. 1289). – **Basel:** Nr. 86–89 (Jan. 1274); Nr. 99 (Febr. 1274); Nr. 414–418 (Aug. 1275); Nr. 454 (Nov. 1275); Nr. 562–564 (Juni 1276); Nr. 576, 582 (Juli/Aug. 1276); Nr. 1648 (April 1282); Nr. 1763–1765 (Febr. 1283); Nr. 1769 (März 1283); Nr. 1788 (Mai 1283); Nr. 1844–1848 (Juli 1284); Nr. 2030 (Juni 1286); Nr. 2036 (Juli 1286); Nr. 2162–2164 (April 1288); Nr. 2178 (Juni 1288); Nr. 2180 (Juli 1288); Nr. 2183 (Aug. 1288); Nr. 2208 (Jan. 1289); Nr. 2228 (Mai 1289); Nr. 2231–2233, 2235, 2236 (Juni/Aug. 1289); Nr. 2241, 2242*, 2243, 2244, 2246–2249 (Sept. 1289); Nr. 2429, 2431 (März 1291); Nr. 2441–2443 (April 1291). – **Köln:** Nr. 25–31, 33–40, 42 (Nov. 1273). – **Konstanz:** Nr. 393–395 (Juni 1275); Nr. 1394, 1396 (Sept. 1281); Nr. 1940 (Sept. 1285); Nr. 2172, 2173 (Mai 1288); Nr. 2181 (Juli 1288); Nr. 2195 (Okt. 1288); Nr. 2411–2414, 2417–2419 (Jan./Febr. 1291). – **Lausanne:** Nr. 439–443 (Okt. 1275); Nr. 1949–1951 (Nov. 1285). – **Mainz:** Nr. 344–350 (März 1275); Nr. 540, 541*, 542 (April 1276); Nr. 1421–1424, 1426 (Dez. 1281); Nr. 1635 (März 1282); Nr. 1695 (Aug. 1282); Nr. 1718–1723 (Okt. 1282); Nr. 1916–1919 (Juni 1285); Nr. 1923–1927 (Juli 1285); Nr. 2039, 2041–2043 (Aug. 1286); Nr. 2095, 2097–2100, 2102, 2103, 2105, 2106 (April/Mai 1287); Nr. 2137, 2139, 2142, 2143, 2144*, 2146, 2147, 2148*, 2149 (Jan./Febr. 1288); 2473, 2474, 2476–2482 (Juni 1291). [Nicht berücksichtigt wurde Nr. 2104 (zu 1287), da hier nach Urkundenregesten Königs- und Hofgericht, Bd. 3 (1986), Nr. 536 eine Verwechslung vorliegt. Vgl. auch unten zu Frankfurt.] – **Passau:** Nr. 599, 601 (Sept. 1276). – **Regensburg:** Nr. 1333, 1335, 1337–1341, 1344–1349 (Juni/Juli 1281). – **Speyer:** Nr. 49–55 (Dez. 1273); Nr. 338, 338A, 339 (März 1275); Nr. 1851 (Juli 1284); Nr. 1871 (Nov. 1284); Nr. 1903–1907 (Juni 1285); Nr. 1928, 1931, 1932 (Juli/Aug. 1285); Nr. 2052–2057 (Dez. 1286); Nr. 2061 (März 1287); Nr. 2108 (Mai 1287); Nr. 2135, 2135A (Dez. 1287); Nr. 2154, 2155 (März 1288); Nr. 2202 (Dez. 1288); Nr. 2437, 2438, 2439A* (April 1291). – **Straßburg:** Nr. 81, 82 (Jan. 1274); Nr. 455 (Nov. 1275 [?]); Nr. 583 (Aug. 1276); Nr. 1408–1412 (Nov. 1281); Nr. 1734, 1735 (Dez. 1282); Nr. 1874 (Dez. 1284); Nr. 2028 (Juni 1286); Nr. 2109 (Mai 1287); Nr. 2207 (Jan. 1289); Nr. 2252 (Okt. 1289); Nr. 2433–2436 (März/April 1291); Nr. 2453 (Mai 1291). – **Worms:** Nr. 43–48, 48A (Dez. 1273); Nr. 432 (Sept. 1275); Nr. 544–547 (April 1276); Nr. 568, 569*, 570*, 571 (Juli 1276); Nr. 585–588 (Aug. 1276); Nr. 1420 (Nov. 1281); Nr. 1668–1671, 1673–1682 (Juni 1282); Nr. 1724, 1725 (Nov. 1282); Nr. 2150–

2153 (Febr. 1288); Nr. 2258 (Nov. 1289). – **Würzburg:** Nr. 128 (März 1274); Nr. 2062, 2065–2067, 2069, 2070, 2072–2081, 2083–2086, 2088, 2091–2093 (März/April 1287). – **Frankfurt:** Nr. 2 (Okt. 1273); Nr. 2454, 2455, 2459, 2461, 2462, 2463*, 2464*, 2464A*, 2465–2471 (Mai 1291). [Nr. 2463, 2464, 2464A: dem Tagesdatum nach in Frankfurt ausgestellt, wahrscheinlich bezieht sich die Ortsangabe »Mainz« in der Datierung der Stücke auf die Handlung.] – **Nürnberg:** Nr. 258, 260, 261, 263–273, 273A, 274–276, 282–285, 288, 289, 291–294, 318, 320 (Nov./Dez. 1274/ab Nr. 318 Jan. 1275); Nr. 321, 332, 337 (Jan./März 1275, vielleicht zwei getrennte Aufenthalte); Nr. 380 (Mai 1275); Nr. 495, 498, 499, 500*, 501–504, 507, 508*, 510–513, 515–517 (Jan./Febr. 1276); Nr. 589–594 (Aug. 1276); Nr. 1350–1354, 1357, 1359–1371, 1374–1383 (Juli/Aug. 1281); Nr. 1683 (Juni 1282); Nr. 1880–1887 (Febr./April 1285); Nr. 2209 (Febr. 1289); Nr. 2253 (Okt. 1289); Nr. 2396 (Dez. 1290).

Adolf von Nassau (1292–1298)

Angaben nach RI VI 2.

Basel: Nr. 159, 163–165 (Dez. 1292/ab Nr. 163 Jan. 1293). – **Köln:** Nr. 62–72, 73*, 74–76, 77*, 79–103, 105, 106 (Aug./Okt. 1292); Nr. 828–831, 835, 836, 838, 839, 843, 845, 847, 848 (Mai/Juni 1297). – **Konstanz:** Nr. 182 (Jan. 1293). – **Mainz:** Nr. 367–370 (Febr. 1294); Nr. 574 (März 1295); Nr. 774 (Okt. 1296). – **Naumburg:** Nr. 716, 721 (Mai 1296). – **Regensburg:** Nr. 596, 598–603 (April 1295). – **Speyer:** Nr. 207–216 (März 1293); Nr. 748, 749 (Juli 1296); Nr. 798, 800 (Jan. 1297); Nr. 897, 898*, 899 (Sept. 1297); Nr. 935–938, 942 (Dez. 1297/Nr. 942 Jan. 1298), Nr. 986 [im Lager bei Speyer] (Juni 1298). – **Straßburg:** Nr. 306, 307 (Sept. 1293). – **Worms:** Nr. 118–120 (Nov. 1292); Nr. 630–632 (Juli 1295). – **Frankfurt:** Nr. 14–20, 22 (Mai 1292); Nr. 276–280 (Juli 1293); Nr. 361–366 (Jan./Febr. 1294); Nr. 415–423 (Juli/Aug. 1294); Nr. 556–562, 564–567, 568*, 569–573 (März 1295); Nr. 626, 627 (Juli 1295); Nr. 735, 736, 738, 739, 741 (Juni/Juli 1296); Nr. 769 (Sept. 1296); Nr. 778–780 (Nov. 1296); Nr. 924a, 925, 928–932 (Nov./Dez. 1297). – **Nürnberg:** Nr. 230–236 (April/Mai 1293); Nr. 393 (1294), 397–403 (April/Mai 1294, vielleicht zwei getrennte Aufenthalte); Nr. 427, 428*, 429*, 430–434, 437–439, 441, 443 (Aug./Sept. 1294).

Albrecht I. (1298–1308)

Angaben nach RI (Böhmer) 1246–1313. Die Einträge der beiden Additamenta sind chronologisch eingereiht.

Augsburg: Nr. 323, 324*, 325–327 (Febr./März 1301); Nr. 330 (März 1301); Nr. 628 (Mai 1304). – **Basel:** Nr. 647 (Okt. 1298); Nr. 66 (Okt. 1298); Nr. 656 (April 1299); Nr. 286 (April 1300); Nr. 333 (April 1301). – **Köln:** Nr. 9–26, 602, 645, 27–32 (Aug. 1298); Nr. 300–304 (Juli/Aug. 1300); Nr. 305, 306, 621, 307, 308 (Aug./Sept. 1300); Nr. 386 (Juni 1302); Nr. 400–409 (Sept./Nov. 1302, möglicherweise mehrere getrennte Aufenthalte). – **Konstanz:** Nr. 151–161 (März 1299); Nr. 331, 332 (März 1301); Nr. 473 (Mai 1304). – **Mainz:** Nr. 34–41 (Sept. 1298); Nr. 179, 190 (Juni 1299); Nr. 293–298, 667 (Juni/Juli 1300); Nr. 313, 668 (Okt. 1300); Nr. 503 (Mai 1305). – **Passau:** Nr. 459 (März 1304). – **Speyer:** Nr. 146, 147 (Febr. 1299); Nr. 180, 614 (Mai 1299); Nr. 275 (März 1300); Nr. 664 (Mai 1300, der »ausstellort passt nicht gut ins intinerar [sic]«); Nr. 625 (Febr. 1301); Nr. 335–339, 626, 340–342 (Mai 1301); Nr. 358–362 (Nov. 1301); Nr. 365–367 (Dez. 1301); Nr. 627 (Jan. 1302); Nr. 377

(März 1302); Nr. 395–397 (Aug. 1302); Nr. 413–415, 680, 681, 416–423 (Jan./Febr. 1303); Nr. 433, 434 (April 1303); Nr. 444–449 (Aug. 1303); Nr. 469, 470 (April 1304); Nr. 479 (Juni 1304); Nr. 512 (Juli 1305); Nr. 634, 524 (Dez. 1305); Nr. 552 (Aug. 1306); Nr. 569, 570, 641, 571–573 (April/Mai 1307); Nr. 598, 644, 599 (April 1308). – **Straßburg:** Nr. 205–208, 658* (Sept. 1299); Nr. 287–290, 665 (Mai 1300); Nr. 620 (Juni 1300); Nr. 315 (Nov. 1300); Nr. 334 (April 1301); Nr. 393 (Aug. 1302); Nr. 502 (Mai 1305). [Es entfällt Nr. 178, vgl. Nr. 665.] – **Worms:** Nr. 143–145 (Febr. 1299); Nr. 183 (Mai 1299); Nr. 210, 211*, 212 (Sept./Okt. 1299); Nr. 291 (Mai 1300); Nr. 314 (Okt. 1300); Nr. 398, 679 (Aug./Sept. 1302). – **Würzburg:** Nr. 442 (Aug. 1303); Nr. 450 (Aug. 1303). – **Frankfurt:** Nr. 1–3 (Juli 1298); Nr. 124, 652, 125–138 (Febr. 1299); Nr. 357 (Okt. 1301); Nr. 385 (Mai 1302); Nr. 436, 437 (Mai 1303); Nr. 481–484, 684 (Juli 1304); Nr. 632, 496, 497 (März 1305); Nr. 529–531, 532*, 533–538 (Juni 1306); Nr. 688, 541–550 (Juli 1306); Nr. 574–582 (Mai/Juli 1307); Nr. 596, 597 (März 1308). [Es entfällt Nr. 123, vgl. Nr. 652.] – **Nürnberg:** Nr. 57, 605, 58 (Sept./Okt. 1298); Nr. 69, 70, 651, 71–94, 606, 95, 607, 96–101, 608, 102, 609, 103–106, 610, 611, 107–109, 110*, 111–122 (Nov./Dez. 1298/ab Nr. 107 Jan. 1299); Nr. 368–372, 678, 373, 374 (Febr. 1302); Nr. 435* (April 1303); Nr. 682, 440, 441 (Juli 1303); Nr. 452, 453 (Sept. 1303); Nr. 460–466 (März 1304); Nr. 489–492 (Aug. 1304); Nr. 631, 495 (März 1305); Nr. 515–519 (Aug. 1305); Nr. 527, 635, 528 (April 1306); Nr. 554, 555 (Aug./Sept. 1306); Nr. 563 (Febr. 1307); Nr. 591, 642, 592, 593, 643, 594 (Nov./Dez. 1307/Nr. 594 Jan. 1308). – [Nicht berücksichtigt: Prag, Nr. 559.]

Heinrich VII. (1308–1310)

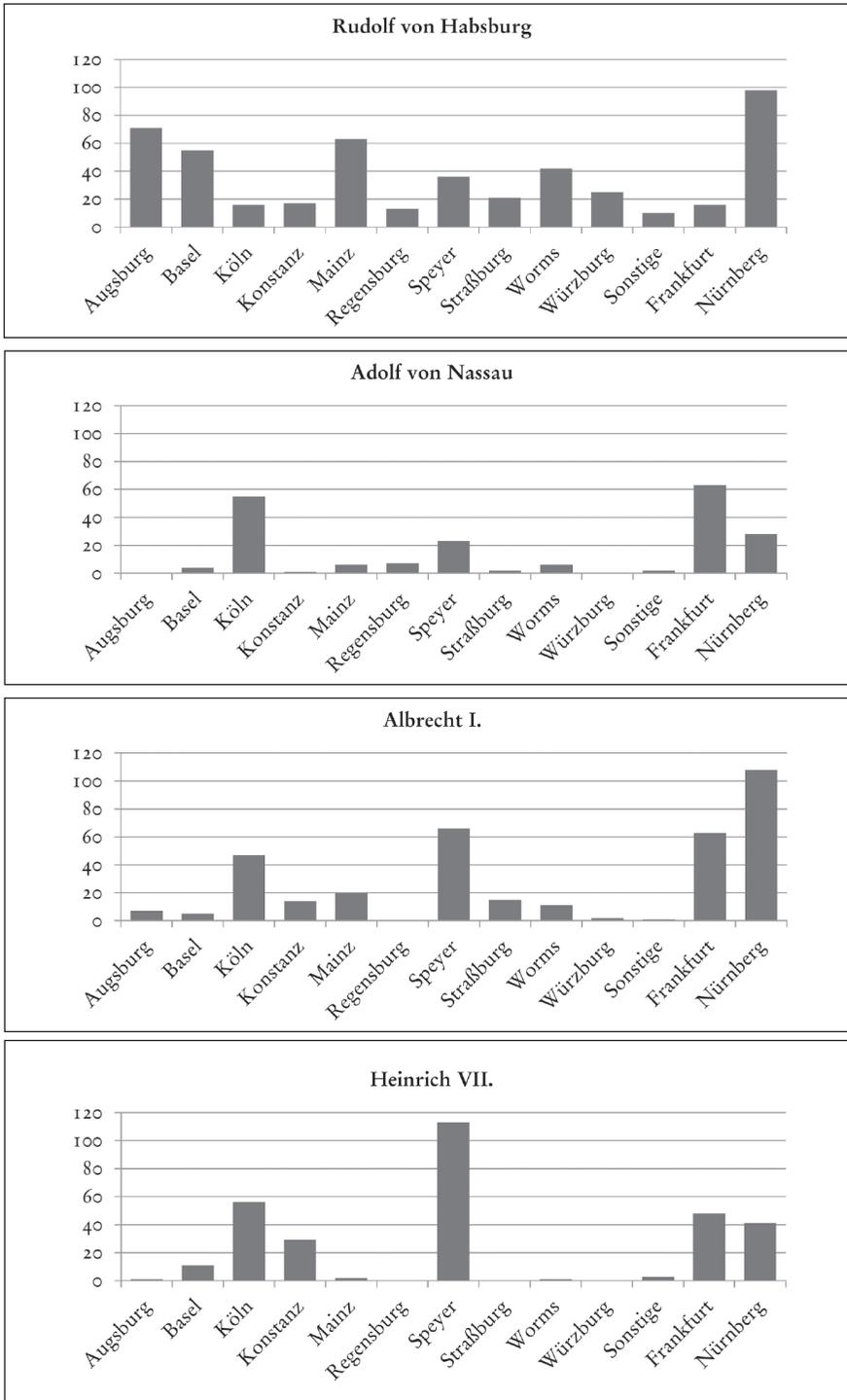
Angaben nach RI VI 4.

Augsburg: Nr. 193 (Juni 1309). – **Basel:** Nr. 119–125, 127, 128, 130, 132 (April 1309). – **Genf:** Nr. 701, 702 (Okt. 1310). – **Köln:** Nr. 13, 15, 17–22, 24–38, 40–47 (Jan./Febr. 1309); Nr. 348, 351–363, 365, 366, 367*, 368–375 (Dez. 1309/ab Nr. 361 Jan. 1310). – **Konstanz:** Nr. 152–156, 157*, 158–172, 173*, 174–180 (Mai/Juni 1309). – **Lausanne:** Nr. 698 (Okt. 1310). – **Mainz:** Nr. 340* (Nov. 1309), 565 (Aug. 1310). – **Speyer:** Nr. 59–64, 66–76, 79–98 (Febr./März 1309); Nr. 258, 259, 261, 263–280, 282–292, 294–299, 301 (Aug./Sept. 1309); Nr. 319 (Okt. 1309); Nr. 339 (Nov. 1309); Nr. 448, 449 (Mai/Juni 1310); Nr. 593 (Aug. 1310); Nr. 604–607, 609–623, 625–632, 634–638 (Sept. 1310). [Nr. 96: dem Tagesdatum nach in Speyer ausgestellt, wahrscheinlich bezieht sich die Ortsangabe »Kaiserslautern« (*apud Lutram*) in der Datierung des Stücks auf die Handlung.] – **Worms:** Nr. 342 (Nov. 1309). – **Frankfurt:** Nr. 1–6 (Nov. 1308), 303–313 (Sept. 1309); Nr. 527–531, 534–539, 543–556, 558–563 (Juli 1310). – **Nürnberg:** Nr. 199, 200, 202–220 (Juni/Juli 1309); Nr. 379–383 (Jan./Febr. 1310); Nr. 387–393, 395–400, 403, 404 (Febr./März 1310). [Nr. 203: dem Tagesdatum nach in Nürnberg ausgestellt, wahrscheinlich bezieht sich die Ortsangabe »Speyer« in der Datierung des Stücks auf die Handlung.]

Tabelle 2: Zusammengefasste Anzahl der Urkundenausstellungen in Bischofsstädten (außerdem in Frankfurt am Main und in Nürnberg)

	Rudolf von Habsburg		Adolf von Nassau		Albrecht I.		Heinrich VII.		Summe	
	Urkunden	Aufenthalte (Ø Urkunden/Aufenthalte)	Urkunden	Aufenthalte (Ø Urkunden/Aufenthalte)	Urkunden	Aufenthalte (Ø Urkunden/Aufenthalte)	Urkunden	Aufenthalte (Ø Urkunden/Aufenthalte)	Urkunden	Aufenthalte (Ø Urkunden/Aufenthalte)
Augsburg	71 (19%)	6 (11,8)			7 (4%)	3 (2,3)	1 (<1%)	1 (1,0)	79 (9%)	10 (7,9)
Basel	55 (15%)	23 (2,4)	4 (4%)	1 (4,0)	5 (3%)	5 (1,0)	11 (5%)	1 (11,0)	75 (9%)	30 (2,5)
Köln	16 (4%)	1 (16,0)	55 (52%)	2 (27,5)	47 (25%)	5 (9,4)	56 (26%)	2 (28,0)	174 (20%)	10 (17,4)
Konstanz	17 (5%)	7 (2,4)	1 (<1%)	1 (1,0)	14 (7%)	3 (4,7)	29 (13%)	1 (29,0)	61 (7%)	12 (5,1)
Mainz	63 (17%)	12 (5,3)	6 (6%)	3 (2,0)	20 (11%)	5 (4,0)	2 (1%)	2 (1,0)	91 (10%)	22 (4,1)
Regensburg	13 (4%)	1 (13,0)	7 (7%)	1 (7,0)					20 (2%)	2 (10,0)
Speyer	36 (10%)	13 (2,8)	23 (22%)	6 (3,8)	66 (35%)	21 (3,1)	113 (52%)	7 (16,1)	238 (27%)	47 (5,1)
Straßburg	21 (6%)	12 (1,8)	2 (2%)	1 (2,0)	15 (8%)	7 (2,1)			38 (4%)	20 (1,9)
Worms	42 (11%)	10 (4,2)	6 (6%)	2 (3,0)	11 (6%)	6 (1,8)	1 (<1%)	1 (1,0)	60 (7%)	19 (3,2)
Würzburg	25 (7%)	2 (12,5)			2 (1%)	2 (1,0)			27 (3%)	4 (6,8)
Sonstige	10 (3%)	3 (3,3)	2 (2%)	1 (2,0)	1 (<1%)	1 (1,0)	3 (1%)	2 (1,5)	16 (2%)	7 (2,3)
	369 (100%)	90 (4,1)	106 (100%)	18 (5,9)	188 (100%)	58 (3,2)	216 (100%)	17 (12,7)	879 (100%)	183 (4,8)
Frankfurt	16	2	63	10	63	11	48	3	190	26
Nürnberg	98	11	28	23	108	14	41	3	275	51

Graphik 1 (a–d): Absolute Verteilung der in Bischofsstädten (außerdem in Frankfurt am Main und in Nürnberg) ausgestellten Urkunden



Graphik 2: Relative Verteilung der in Bischofsstädten ausgestellten Urkunden

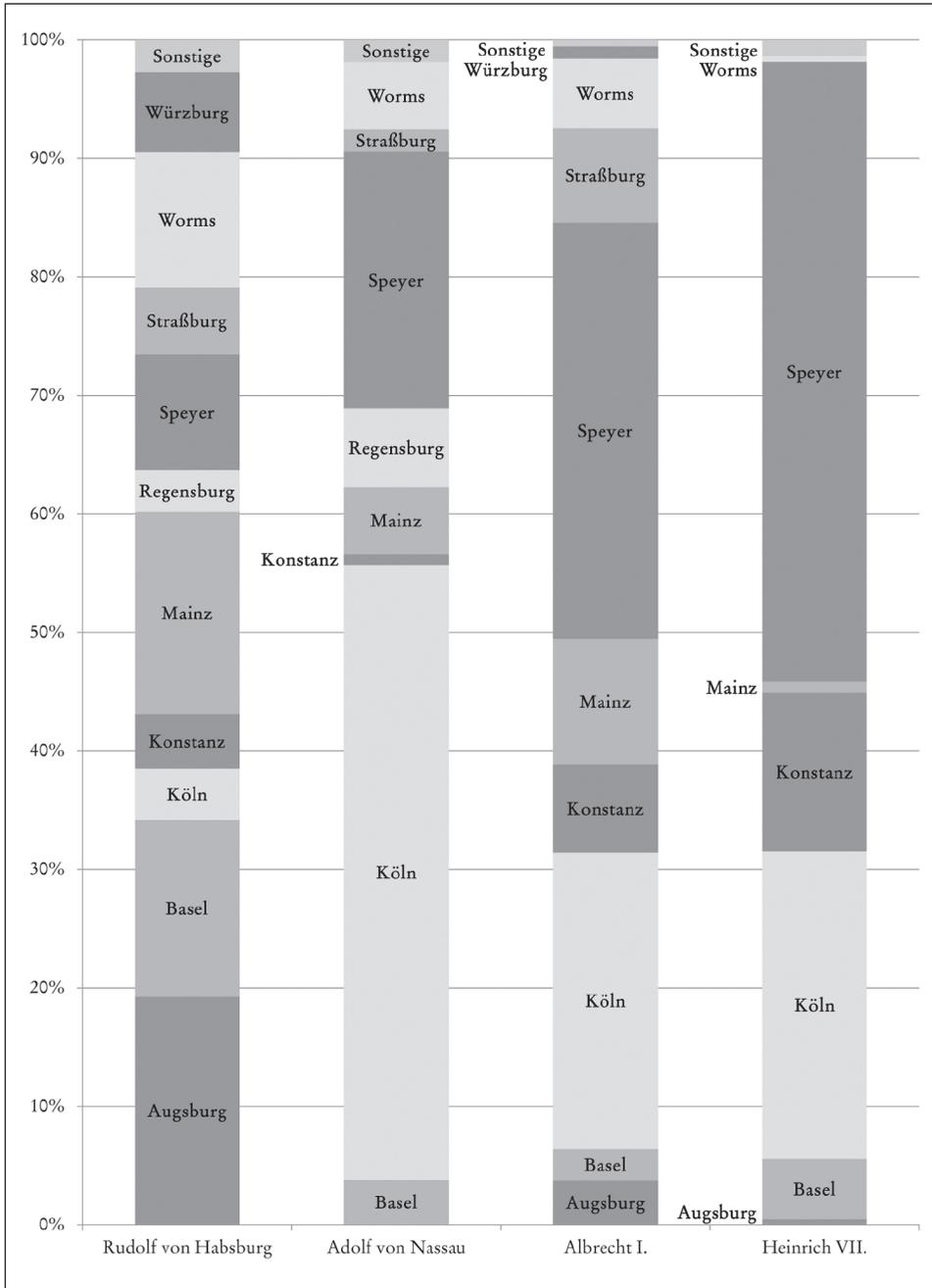


Tabelle 3: Königliche Aufenthaltsorte an Ostern, Pfingsten und Weihnachten

Angaben nach RI VI 1; RI VI 2; RI (Böhmer) 1246–1313; RI VI 4. – Vgl. für Rudolf von Habsburg die an einigen Stellen abweichenden Vermutungen bei MARTIN, Städtepolitik (1976), S. 185.

		Ostern	Pfingsten	Weihnachten
Rudolf von Habsburg	1273			Hagenau
	1274	Würzburg (?)	Hagenau	Kadolzburg/Nürnberg
	1275	Hagenau (?)	?	Maulbronn (?)
	1276	Mainz	Hagenau	Wien
	1277	Wien	Wien	Wien
	1278	Wien	Wien	Wien
	1279	Wien	Wien	Wien
	1280	Wien	Wien	Wien
	1281	Wien	Linz	Oppenheim (?)
	1282	Oppenheim	Ulm	Augsburg
	1283	vor Pruntrut	Aarburg/-berg (?)	vor Peterlingen (Payerne)
	1284	Freiburg i.Ue.	Freiburg i.Ue.	Straßburg (?)
	1285	Nürnberg	?	Freiburg i.Ue. (?)
	1286	bei Lauterburg	?	Rottweil
	1287	Würzburg (?)	Straßburg (?)	Speyer/Mainz (?)
	1288	Colmar	Konstanz (?)	Speyer
	1289	?	Konstanz (?)	Erfurt
	1290	Erfurt	Erfurt	Ulm
	1291	Basel	Mainz/Landau (?)	–
Adolf von Nassau	1292	?	?	Basel
	1293	Reutlingen	Oppenheim	Landau
	1294	Nürnberg	?	?
	1295	Oppenheim	Heilbronn (?)	?
	1296	Freiberg	Naumburg (?)	?
	1297	?	Köln	Speyer
	1298	?	?	
Albrecht I.	1298			Nürnberg
	1299	Oppenheim (?)	Oppenheim (?)	Esslingen
	1300	Zürich	Worms	?
	1301	Konstanz/Basel (?)	Speyer (?)	Speyer
	1302	Bruck	?	?
	1303	?	?	Wien
	1304	?	Überlingen (?)	Wien (?)
	1305	?	?	?
	1306	?	?	Wien
	1307	Zürich (?)	Frankfurt (?)	Nürnberg
	1308	?		
Heinrich VII.	1308			?
	1309	Colmar	Zürich	Köln
	1310	Zürich	Luxemburg	

Quellen- und Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen

- Annales Wormatienses. 1226–1278, in: Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Tl. 3 (1893), S. 143–162.
- Chronicon Colmariense, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum [in folio], Bd. 17, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1861, S. 240–270.
- Corpus der altdeutschen Originalurkunden bis zum Jahr 1300, Bd. 3: 1293–1296, hg. von Helmut de BOOR und Diether HAACKE, Lahr 1957.
- Cronica S. Petri Erfordensis moderna, in: Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV, hg. von Oswald HOLDER-EGGER, Hannover/Leipzig 1899 (Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi, 42), S. 117–442.
- Ellenhardi Chronicon, in: Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum [in folio], Bd. 17, hg. von Georg Heinrich PERTZ, Hannover 1861, S. 118–141.
- [Ferreto de' Ferreti, Historia:] Ferreti Vicentini Historia rerum in Italia gestarum, in: Le opere de Ferreto de' Ferreti Vicentino, Bd. 1, hg. von Carlo CIOLLA, Roma 1908 (Fonti per la storia d'Italia, Scrittori – secolo XIV), S. 1–362.
- Gesta Baldewini, in: Gesta Trevirorum, Bd. 2, hg. von Johannes Hugo WYTTEBACH und Michael Franz Joseph MÜLLER, Trier 1838, S. 179–271.
- Die Inschriften der Stadt Worms, bearb. von Rüdiger FUCHS, Wiesbaden 1991 (Die deutschen Inschriften, 29 = Mainzer Reihe, 2).
- [Johannes von Viktring, Liber certarum historiarum:] Iohannis abbatis Victoriensis Liber certarum historiarum, Bd. 2, bearb. von Fedor SCHNEIDER, Hannover/Leipzig 1910 (Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Germanicarum, 36).
- [Matthias von Neuenburg, Chronik:] Die Chronik des Mathias von Neuenburg, hg. von Adolf HOFMEISTER, Berlin 1940 (Monumenta Germaniae Historica, Scriptorum rerum Germanicarum, Nova series, 4).
- [MGH Const. III; IV 1:] Constitutiones et acta publica imperatorum et regum, Bde. 3 und 4,1, hg. von Jakob SCHWALM, Hannover/Leipzig 1904–1906 und 1906 (Monumenta Germaniae Historica, Leges IV,3; 4,1).
- [MGH DF. I:] Die Urkunden Friedrichs I., 5 Tle., bearb. von Heinrich APPELT, Hannover 1975–1990 (Monumenta Germaniae Historica, Diplomata regum et imperatorum Germanie, 10).
- Österreichische Chronik von den 95 Herrschaften, hg. von Joseph SEEMÜLLER, Hannover/Leipzig 1909 (Monumenta Germaniae Historica, Deutsche Chroniken, 6).
- [Peter von Zittau, Chronik:] Petra Žitavského kronika zbraslavská, in: Fontes rerum Bohemicarum, Bd. 4, hg. von Josef EMLER, Prag 1884, S. 1–337.
- Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Tl. 3: Monumenta Wormatiensia. Annalen und Chroniken, hg. von Heinrich Boos, Berlin 1893.

- [RegBE:] Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt, bearb. von Franz HEIDINGSFELDER, Innsbruck 1915–1938 (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, Reihe VI, 1).
- [RegEbK IV:] Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, Bd. 4: 1304–1332, bearb. von Wilhelm KISKY, Bonn 1915 (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, 21,4).
- [RI (Böhmer) 1246–1313:] Regesta Imperii inde ab anno MCCXLVI usque ad annum MCCCXIII. Die Regesten des Kaiserreichs unter Heinrich Raspe, Wilhelm, Richard, Rudolf, Adolf, Albrecht und Heinrich VII. 1246–1313, bearb. von Joh[ann] Friedrich BÖHMER, Stuttgart 1844. – Dazu: Additamentum primum ad Regesta Imperii inde ab anno MCCXLVI usque ad annum MCCCXIII. Erstes Ergänzungsheft zu den Regesten des Kaiserreiches von 1246 bis 1313, bearb. von Joh[ann] Friedrich BÖHMER, Stuttgart 1849. – Additamentum secundum ad Regesta Imperii inde ab anno MCCXLVI usque ad annum MCCCXIII. Zweites Ergänzungsheft zu den Regesten des Kaiserreiches von 1246 bis 1313. Mit Beigabe der Regesten Otakars Königs von Böhmen, sodann der Grafen von Habsburg und der habsburgischen Herzoge Österreichs bis ins vierzehnte Jahrhundert [sic], bearb. von Joh[ann] Friedrich BÖHMER, Stuttgart 1857.
- [RI IV 2:] J. F. Böhmer, Regesta Imperii IV. Ältere Staufer, Abt. 2: Die Regesten des Kaiserreiches unter Friedrich I. 1152 (1122)–1190, 4 Lieferungen, bearb. von Ferdinand OPLL, Wien/Köln/Weimar 1980–2011.
- [RI VI 1:] J. F. Böhmer, Regesta Imperii VI. Die Regesten des Kaiserreichs unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. 1273–1313, Abt. 1 [Rudolf von Habsburg], bearb. von Oswald REDLICH, Innsbruck 1898 [ND Hildesheim 1969, mit Nachträgen].
- [RI VI 2:] J. F. Böhmer, Regesta Imperii VI. Die Regesten des Kaiserreichs unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. 1273–1313, Abt. 2 [Adolf von Nassau], bearb. von Vincenz SAMANEK, Innsbruck 1948.
- [RI VI 4:] J. F. Böhmer, Regesta Imperii VI. Die Regesten des Kaiserreichs unter Rudolf, Adolf, Albrecht, Heinrich VII. 1273–1313, Abt. 4: Heinrich VII. 1288/1308–1313, Lieferungen 1 und 2 [mehr noch nicht erschienen], bearb. von Kurt-Ulrich JÄSCHKE und Peter THORAU, Wien/Weimar/Köln 2006–2014.
- [Twinger von Königshofen, Chronik:] Chronik des Jacob Twinger von Königshofen, Tl. 1 [Kapitel 1–2], in: Die Chroniken der oberrheinischen Städte. Straßburg, Bd. 1, hg. von Carl HEGEL, Leipzig 1870 (Die Chroniken der deutschen Städte, 8), S. 153–498.
- [UB Herzöge von Braunschweig und Lüneburg:] Urkundenbuch zur Geschichte der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg und ihrer Lande, Tl. 1, hg. von Hans Friedrich Georg Julius SUDENDORF, Hannover 1859.
- [UB Speyer:] Urkundenbuch zur Geschichte der Stadt Speyer, hg. von Alfred HILGARD, Straßburg 1885.
- [UB Worms:] Quellen zur Geschichte der Stadt Worms. Tl. 1–2: Urkundenbuch der Stadt Worms, Bd. 1–2, hg. von Heinrich BOOS, Berlin 1886 und 1890.
- [Urkunden und Akten Städtebünde:] Die Urkunden und Akten der oberdeutschen Städtebünde vom 13. Jahrhundert bis 1549, Bd. 1: Vom 13. Jahrhundert bis 1347, bearb. von Konrad RUSER, Göttingen 1979.

[Urkundenregesten Königs- und Hofgericht:] Urkundenregesten zur Tätigkeit des deutschen Königs- und Hofgerichts bis 1451, hg. von Bernhard DIESTELKAMP, Bd. 3: Die Zeit Rudolfs von Habsburg 1273–1291, bearb. von Bernhard DIESTELKAMP und Ute RÖDEL; Bd. 4: Die Zeit Adolfs von Nassau – Albrechts I. von Habsburg – Heinrichs von Luxemburg 1292–1313, bearb. von Ute RÖDEL, Köln/Weimar/Wien 1986 und 1992 (Quellen und Forschungen zur höchsten Gerichtsbarkeit im Alten Reich, Sonderreihe).

Literatur

- ALTHOFF, Gerd: Spielregeln der Politik im Mittelalter. Kommunikation in Frieden und Fehde, Darmstadt ²2014.
- ALTHOFF, Gerd: Kontrolle der Macht. Formen und Regeln politischer Beratung im Mittelalter, Darmstadt 2016.
- AMMERICH, Hans: Art. »Sigibodo von Lichtenberg«, in: Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches (2001), S. 746f.
- ANDERMANN, Kurt: Die Residenzen der Bischöfe von Speyer im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: Südwestdeutsche Bischofsresidenzen (1992), S. 49–81.
- ANDERMANN, Kurt: Das schwierige Verhältnis zur Kathedralstadt. Ausweichresidenzen südwestdeutscher Bischöfe im späten Mittelalter, in: Spätmittelalterliche Residenzbildung (2009), S. 113–134.
- ANGERMEIER, Heinz: Königtum und Landfriede im deutschen Spätmittelalter, München 1966.
- ASSING, Helmut, RABELER, Sven: Art. »Ratzeburg [C.7.]«, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 1,2 (2003), S. 472f.
- AUGE, Oliver, FOUQUET, Gerhard, HAGEN, Christian, KÜHNLE, Nina, RABELER, Sven, ZEILINGER, Gabriel: Städtische Gemeinschaft und adlige Herrschaft in der mittelalterlichen Urbanisierung ausgewählter Regionen Zentraleuropas. Ein Kieler Forschungsprojekt, in: Jahrbuch für Regionalgeschichte 34 (2016) S. 15–49.
- Autorität und Akzeptanz. Das Reich im Europa des 13. Jahrhunderts, hg. von Hubertus SEIBERT, Werner BOMM und Verena TÜRCK, Ostfildern 2013.
- Balduin von Luxemburg. Erzbischof und Kurfürst von Trier (1308–1354). Vorträge eines Kolloquiums in Trier im Juni 2008, hg. von Reiner NOLDEN, Trier 2010.
- Balduin von Luxemburg. Erzbischof von Trier – Kurfürst des Reiches. 1285–1354. Festschrift aus Anlaß des 700. Geburtsjahres, hg. unter Mitw. von Johannes MÖTSCH von Franz-Josef HEYEN, Mainz 1985 (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte, 53).
- BAUDISCH, Susanne, BUTZ, Reinhardt, STREICH, Brigitte: Art. »Meißen [C.2./C.3.]«, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 1,2 (2003), S. 371–376.
- (Be-)Gründung von Herrschaft. Strategien zur Bewältigung von Kontingenzerfahrung, hg. von Matthias BECHER, Stephan CONERMANN, Florian HARTMANN und Hendrik HESS, Berlin/Boston 2015 = Das Mittelalter 20,1 (2015).
- BERNOULLI, Johannes: Propst Johann von Zürich, König Albrechts I. Kanzler, in: Jahrbuch für Schweizerische Geschichte 42 (1917) S. 281–334.

- BIHRER, Andreas: Der Konstanzer Bischofshof im 14. Jahrhundert. Herrschaftliche, soziale und kommunikative Aspekte, Ostfildern 2005 (Residenzenforschung, 18).
- BIHRER, Andreas: Mord als Argument. Zum Umgang mit der Ermordung König Albrechts I. in der spätmittelalterlichen Chronistik, in: Gewalt und Widerstand in der politischen Kultur des späten Mittelalters, hg. von Martin KINTZINGER, Frank REXROTH und Jörg ROGGE, Ostfildern 2015 (Vorträge und Forschungen, 80), S. 291–317.
- Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1198 bis 1448. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin GATZ unter Mitw. von Clemens BRODKORB, Berlin 2001.
- BLÁHOVÁ, Marie: Sic et ego ea, que vidi, que certissime cognovi ruditer conscribere laborabo. Zur Arbeitsweise Peters von Zittau, in: *Chronicon Aulae regiae* (2013), S. 95–107.
- BÖNNEN, Gerold: Dom und Stadt – Zu den Beziehungen zwischen der Stadtgemeinde und der Bischofskirche im mittelalterlichen Worms, in: *Der Wormsgau 17* (1998) S. 8–55.
- BÖNNEN, Gerold: Zur Entwicklung von Stadtverfassung und Stadtgemeinde im hochmittelalterlichen Worms, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 150* (2002) S. 113–159.
- BÖNNEN, Gerold: Zur Bedeutung der Stadt Worms für Friedrich Barbarossa: Dombau, Bruderschaft und Freiheitsprivileg, in: *Kunst der Stauferzeit im Rheinland und in Italien. Akten der 2. Landauer Staufertagung, 25.–27. Juni 1999*, hg. von Volker HERZNER, Jürgen KRÜGER und Franz STAAB, Speyer 2003 (Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, 97), S. 103–119.
- BÖNNEN, Gerold: Zu den Voraussetzungen für die Wahl Speyers als Grablege durch König Konrad II. aus Wormser Sicht, in: *Deutsche Königspfalzen*, Bd. 6 (2005), S. 141–156.
- BÖNNEN, Gerold: Speyer und Worms – zur regionalen Bedeutung der Städtebünde, in: *Kurpfalz und Rhein-Neckar. Kollektive Identitäten im Wandel*, hg. von Volker GALLÉ u. a., Heidelberg 2008 (Heidelberger Veröffentlichungen zur Landesgeschichte und Landeskunde, 13), S. 63–79.
- BÖNNEN, Gerold: Gemeindebildung und kommunale Organisation in Worms und Speyer (1074 bis ca. 1220), in: *Rheinische Vierteljahrsblätter 74* (2010) S. 19–56.
- BÖNNEN, Gerold: Die Blütezeit des hohen Mittelalters: Von Bischof Burchard zum Rheinischen Bund (1000–1254), in: *Geschichte der Stadt Worms* (²2015), S. 133–179.
- BÖNNEN, Gerold: Zwischen Bischof, Reich und Kurpfalz: Worms im späten Mittelalter (1254–1521), in: *Geschichte der Stadt Worms* (²2015), S. 193–221.
- BOOS, Heinrich: *Geschichte der rheinischen Städttekultur von ihren Anfängen bis zur Gegenwart mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Worms* (zweite Ausgabe), Bd. 2, Berlin 1897.
- BOSHOF, Egon: Hof und Hoftag König Rudolfs von Habsburg, in: *Deutscher Königshof, Hoftag und Reichstag im späteren Mittelalter*, hg. von Peter MORAW, Stuttgart 2002 (Vorträge und Forschungen, 48), S. 387–415.
- BRÜHL, Carlrichard: *Fodrum, Gistum, Servitium regis. Studien zu den wirtschaftlichen Grundlagen des Königtums im Frankenreich und in den fränkischen Nachfolgestaaten Deutschland, Frankreich und Italien vom 6. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts*, 2 Bde., Köln/Graz 1968 (Kölner Historische Abhandlungen, 14).

- BURGARD, Friedhelm: Auseinandersetzungen zwischen Stadtgemeinde und Erzbischof (1307–1500), in: 2000 Jahre Trier, Bd. 2: Trier im Mittelalter, hg. von Hans Hubert ANTON und Alfred HAVERKAMP, Trier 1996, S. 295–398.
- Chronicon Aulae regiae – Die Königsaal-Chronik. Eine Bestandsaufnahme, hg. von Stefan ALBRECHT, Frankfurt a.M. 2013 (Forschungen zu Geschichte und Kultur der Böhmisches Länder, 1).
- DERSCHKA, Harald: Das Hochstift Konstanz und Rudolf von Habsburg, in: Die Habsburger zwischen Aare und Bodensee, hg. von Peter NIEDERHÄUSER, Zürich 2010 (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, 77), S. 21–33.
- Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung, Bd. 6: Geistliche Zentralorte zwischen Liturgie, Architektur, Gottes- und Herrscherlob: Limburg und Speyer, hg. von Caspar EHLERS und Helmut FLACHENECKER, Göttingen 2005 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 11,6).
- DIRLMEIER, Ulf: Mittelalterliche Hoheitsträger im wirtschaftlichen Wettbewerb, Wiesbaden 1966 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte, 51).
- EGAWA, Yūko: Stadtherrschaft und Gemeinde in Straßburg vom Beginn des 13. Jahrhunderts bis zum Schwarzen Tod (1349), Trier 2007 (Trierer historische Forschungen, 62).
- EHLERS, Caspar: Metropolis Germaniae. Studien zur Bedeutung Speyers für das Königtum (751–1250), Göttingen 1996 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 125).
- EHLERS, Caspar: Ein Erinnerungsort im 12. Jahrhundert: Speyer, in: Deutsche Königspfalzen, Bd. 6 (2005), S. 119–140.
- EHRENTRAUT, Arno Martin: Untersuchungen über die Frage der Frei- und Reichsstädte, Leipzig 1902 (Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte, 9,2).
- ENGELS, Odilo: Die kaiserliche Grablege im Speyerer Dom und die Staufer, in: Papstgeschichte und Landesgeschichte. Festschrift für Hermann Jakobs zum 65. Geburtstag, hg. von Joachim DAHLHAUS und Armin KOHNLE in Verb. mit Jürgen MIETHKE, Folker E. REICHERT und Eike WOLGAST, Köln/Weimar/Wien 1995 (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte, 39), S. 227–254.
- ENGELS, Odilo: Die Königsgräber der nachsalischen Zeit, in: Deutsche Königspfalzen, Bd. 6 (2005), S. 175–181.
- Enrico VII e il governo delle città italiane (1310–1313), hg. von Gian Maria VARANINI, in: Reti Medievali 15,1 (2014) S. 37–155, online unter <http://www.rmojs.unina.it/index.php/rm/issue/view/27> [21.11.2016].
- ERKENS, Franz-Reiner: Siegfried von Westerburg (1274–1297). Die Reichs- und Territorialpolitik eines Kölner Erzbischofs im ausgehenden 13. Jahrhundert, Bonn 1982 (Rheinisches Archiv, 114).
- ERKENS, Franz-Reiner: Art. »Rudolf von Habsburg (1273–91)«, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 1,1 (2003), S. 276–282.
- Europäische Governance im Spätmittelalter. Heinrich VII. von Luxemburg und die großen Dynastien Europas / Gouvernance européenne au bas moyen âge. Henri VII de Luxembourg et l'Europe des grandes dynasties. Actes des 15^{es} Journées Lotharingiennes, 14–17 octobre 2008, Université du Luxembourg, hg. von Michel PAULY unter Mitarb. von

- Martin UHRMACHER und Hérold PETTIAU, Luxembourg 2010 (Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg, 124; Publications du CLUDEM, 27).
- FALCK, Ludwig: Mainz in seiner Blütezeit als Freie Stadt (1244 bis 1328), Düsseldorf 1973 (Geschichte der Stadt Mainz, 3).
- FLACHENECKER, Helmut, RAPP, Francis: Art. »Johann von Zürich« in: Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches (2001), S. 757f.
- FOUQUET, Gerhard: Hauptorte – Metropolen – Haupt- und Residenzstädte im Reich (13.–beginnendes 17. Jh.), in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 1,1 (2003), S. 3–15.
- FOUQUET, Gerhard: Heilbronn – eine Königsstadt im 13. Jahrhundert und ihr Speyerer Recht, in: Adel und Königtum im mittelalterlichen Schwaben. Festschrift für Thomas Zotz zum 65. Geburtstag, hg. von Andreas BIHRER, Mathias KÄLBLE und Heinz KRIEG, Stuttgart 2009, S. 341–358.
- FOUQUET, Gerhard: Heinrich (VII.), Friedrich II., geistliche Reichsfürsten und ihre Städte. Aushandlungsspielräume unter Ungleichen in der politischen Ordnung zu Beginn des 13. Jahrhunderts, in: König, Reich und Fürsten im Mittelalter. Abschlusstagung des Greifswalder »Principes-Projekts«. Festschrift für Karl-Heinz Spieß, hg. von Oliver AUGÉ, Stuttgart 2017 (Beiträge zur Geschichte der Universität Greifswald, 12), S. 91–114.
- FRANKE, Maria Elisabeth: Unterschiedlicher Jahresbeginn in Reichskanzlei und Territorien. Zur Auswertung von Historiographie für das Itinerar König Heinrichs VII. im Jahr 1309, in: Diplomatische und chronologische Studien aus der Arbeit an den Regesta Imperii, hg. von Paul-Joachim HEINIG, Köln/Wien 1991 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 8), S. 97–112.
- FRANKE, Maria Elisabeth: Kaiser Heinrich VII. im Spiegel der Historiographie. Eine faktenkritische und quellenkundliche Untersuchung ausgewählter Geschichtsschreiber der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, Köln/Weimar/Wien 1992 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 9).
- GERLICH, Alois: Königtum, rheinische Kurfürsten und Grafen in der Zeit Albrechts I. von Habsburg, in: Festschrift Ludwig Petry, Tl. 2, hg. von Johannes BÄRMANN, Karl-Georg FABER und Alois GERLICH, Wiesbaden 1969 (Geschichtliche Landeskunde, 5,2), S. 25–88.
- GERLICH, Alois: Adolf von Nassau (1292–1298). Aufstieg und Sturz eines Königs, Herrscheramt und Kurfürstenfronde, in: Nassauische Annalen 105 (1994) S. 17–78.
- GERLICH, Alois: König Adolf von Nassau. Reichspolitik am Rhein und in Schwaben 1293 und 1294, in: Nassauische Annalen 109 (1998) S. 1–72.
- Geschichte der Stadt Worms, hg. von Gerold BÖNNEN, Darmstadt 2015.
- GÖLDEL, Caroline: Servitium regis und Tafelgüterverzeichnis. Untersuchung zur Wirtschafts- und Verfassungsgeschichte des deutschen Königtums im 12. Jahrhundert, Sigmaringen 1997 (Studien zur Rechts-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte, 16).
- GRAEVENITZ, Christel Maria von: Die Landfriedenspolitik Rudolfs von Habsburg (1273–1291) am Niederrhein und in Westfalen, Köln/Weimar/Wien 2003 (Rheinisches Archiv, 146).

- GRAMSCH, Robert: Das Reich als Netzwerk der Fürsten. Politische Strukturen unter dem Doppelkönigtum Friedrichs II. und Heinrichs (VII.) 1225–1235, Ostfildern 2013 (Mittelalter-Forschungen, 40).
- GROSS, Thomas: Heinrich VII. und der Schweizer Raum, in: *Studia Luxemburgensia*. Festschrift Heinz Stooß zum 70. Geburtstag, hg. von Friedrich Bernward FAHLBUSCH und Peter JOHANEK, Warendorf 1989 (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit, 3), S. 1–18.
- GROTEN, Manfred: Köln im 13. Jahrhundert. Gesellschaftlicher Wandel und Verfassungsentwicklung, Köln/Weimar/Wien 1995 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 36).
- GRUBER, Johann: Eine Urkunde König Rudolfs I. von Habsburg für die geistlichen Reichsfürsten, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 39 (2005) S. 81–90.
- HAPP, Sabine: Stadtwerdung am Mittelrhein. Die Führungsgruppen von Speyer, Worms und Koblenz bis zum Ende des 13. Jahrhunderts, Köln/Weimar/Wien 2002 (Rheinisches Archiv, 144).
- HAYDT, Lydia: Arengen zwischen Tradition und Originalität. Das Privileg Heinrichs VII. für die Stadt Speyer vom 7. März 1309, in: *Vom luxemburgischen Grafen zum europäischen Herrscher* (2008), S. 45–68.
- HEHL, Ernst-Dieter: Stadt und Kirchenrecht. Überlegungen zu Mainz, Speyer und Worms im 12. Jahrhundert, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 74 (2010) S. 1–18.
- HEIDEMANN, Malte: Heinrich VII. (1308–1313). Kaiseridee im Spannungsfeld von staufischer Universalherrschaft und frühneuzeitlicher Partikularautonomie, Warendorf 2008 (Studien zu den Luxemburgern und ihrer Zeit, 11).
- HEINIG, Paul-Joachim: Reichsstädte, Freie Städte und Königtum 1389–1450. Ein Beitrag zur deutschen Verfassungsgeschichte, Wiesbaden 1983 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, 108; Beiträge zur Sozial- und Verfassungsgeschichte des Alten Reiches, 3).
- HESSEL, Alfred: *Jahrbücher des Deutschen Reichs unter König Albrecht I. von Habsburg*, München 1931 (Jahrbücher der Deutschen Geschichte, 21).
- Höfe und Residenzen geistlicher Fürsten. Strukturen, Regionen und Salzburgs Beispiel im Mittelalter und Neuzeit. Ergebnisse der internationalen und interdisziplinären Tagung in der Salzburger Residenz, 19.–22. Februar 2009, hg. von Wolfgang WÜST, Gerhard AMMERER, Ingonda HANNESSCHLÄGER und Jan Paul NIEDERKORN, Ostfildern 2010 (Residenzenforschung, 24).
- Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, [Bd. 1:] Ein dynastisch-topographisches Handbuch, Teilbd. 1: Dynastien und Höfe; Teilbd. 2: Residenzen, hg. von Werner PARAVICINI, bearb. von Jan HIRSCHBIEGEL und Jörg WETTLAUER, Ostfildern 2003 (Residenzenforschung, 15,1).
- HOLBACH, Rudolf: Art. »Ehrenbreitstein [C.2.]«, in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich*, Bd. 1,2 (2003), S. 159–161.
- ISENMANN, Eberhard: Die deutsche Stadt im Mittelalter 1150–1550. Stadtgestalt, Recht, Verfassung, Stadtregiment, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft, Wien/Köln/Weimar² 2014.

- JANOTTA, Christine Edith: Reich und Stadt im 13. Jahrhundert. Die Reichsstadtpolitik der Staufer und Rudolfs von Habsburg vornehmlich am Beispiel der süddeutschen Reichsstädte, Habilitationsschrift (masch.) Salzburg 1985.
- JERICKE, Hartmut: Der Speyerer Dom und seine Bedeutung als zentrale Grablege des abendländischen Kaisertums im 12. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 154 (2006) S. 77–110.
- JÜRGENSMEIER, Friedhelm: Art. »Heinrich Knoderer von Isny«, in: Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches (2001), S. 403f.
- KEILMANN, Burkard: Der Kampf um die Stadtherrschaft in Worms während des 13. Jahrhunderts, Darmstadt/Marburg 1985 (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte, 50).
- KEILMANN, Burkard: Art. »Eberhard von Strahlenberg«, in: Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches (2001), S. 868f.
- KERBER, Dieter: Herrschaftsmittelpunkte im Erzstift Trier. Hof und Residenz im späten Mittelalter, Sigmaringen 1995 (Residenzenforschung, 4).
- KLEINSCHMIDT, Erich: Die Colmarer Dominikaner-Geschichtsschreibung im 13. und 14. Jahrhundert. Neue Handschriftenfunde und Forschungen zur Überlieferungsgeschichte, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 28 (1972) S. 371–496.
- KÖSTER, Albert: Die Wormser Annalen. Eine Quellenuntersuchung, Diss. phil. Leipzig 1887.
- KREUTZ, Bernhard: Städtebünde und Städtenez am Mittelrhein im 13. und 14. Jahrhundert, Trier 2005 (Trierer Historische Forschungen, 54).
- KRIEGER, Karl-Friedrich: Rudolf von Habsburg, Darmstadt 2003 (Gestalten des Mittelalters und der Renaissance).
- KRIEGER, Karl-Friedrich: Die Habsburger im Mittelalter. Von Rudolf I. bis Friedrich III., Stuttgart 2004 (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher, 452).
- KRISCHER, André: Das Problem des Entscheidens in systematischer und historischer Perspektive, in: Herstellung und Darstellung von Entscheidungen. Verfahren, Verwalten und Verhandeln in der Vormoderne, hg. von Barbara STOLLBERG-RILINGER und André KRISCHER, Berlin 2010 (Zeitschrift für historische Forschung, Beihefte, 44), S. 35–64.
- KRISSL, Michaela: Zur freien Stadt im Reichslandfrieden Albrechts I. (1298), in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 95 (1987) S. 311–314.
- KRISSL, Michaela: König Albrecht I. und die Reichsstädte am Mittelrhein und in der Wetterau, in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 16 (1990) S. 175–197.
- KRUPPA, Nathalie, WILKE, Jürgen: Die Hildesheimer Bischöfe von 1221 bis 1398, Berlin/New York 2006 (Germania sacra, N.F., 46; Das Bistum Hildesheim, 4).
- KUNZE, Ulrike: Rudolf von Habsburg. Königliche Landfriedenspolitik im Spiegel zeitgenössischer Chronistik, Frankfurt a. M. u. a. 2001 (Europäische Hochschulschriften, Reihe 3: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, 895).
- KURMANN-SCHWARZ, Brigitte: »*Quam diu istud cadaver equitare permittemus?*« Die Ermordung König Albrechts I. im Jahre 1308 und das Kloster Königsfelden, in: 1308. Eine Topographie historischer Gleichzeitigkeit, hg. von Andreas SPEER und David WIRMER, Berlin/New York 2010 (Miscellanea Mediaevalia, 35), S. 541–556.

- Macht und Spiegel der Macht. Herrschaft in Europa im 12. und 13. Jahrhundert vor dem Hintergrund der Chronistik, hg. von Norbert KERSKEN und Grischa VERCAMER, Wiesbaden 2013 (Deutsches Historisches Institut Warschau: Quellen und Studien, 27).
- MARANI MORAVOVA, Běla: Städte und Bürger bei Peter von Zittau, in: *Chronicon Aulae regiae* (2013), S. 145–185.
- MARTIN, Thomas Michael: Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg, Göttingen 1976 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 44).
- MARTIN, Thomas: Die Pfalzen im 13. Jahrhundert, in: *Herrschaft und Stand. Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 13. Jahrhundert*, hg. von Josef FLECKENSTEIN, Göttingen 1979 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 51), S. 277–301.
- MATTHEIS, Martin: Das Verhältnis der deutschen Fürsten und Grafen zu König Adolf von Nassau (1292–1298), in: *Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz* 97 (1999) S. 353–399.
- MEIER, Thomas: Die Archäologie des mittelalterlichen Königsgrabes im christlichen Europa, Stuttgart 2002 (Mittelalter-Forschungen, 8).
- MERTENS, Dieter: Der Straßburger Ellenhard-Codex in St. Paul im Lavanttal, in: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter*, hg. von Hans PATZE, Sigmaringen 1987 (Vorträge und Forschungen, 31), S. 543–580.
- METZ, Wolfgang: Das Servitium regis. Zur Erforschung der wirtschaftlichen Grundlagen des hochmittelalterlichen deutschen Königtums, Darmstadt 1978 (Erträge der Forschung, 89).
- MEYER, Rudolf J.: Königs- und Kaiserbegräbnisse im Spätmittelalter. Von Rudolf von Habsburg bis zu Friedrich III, Köln/Weimar/Wien 2000 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 19).
- MILITZER, Klaus: Art. »Bonn [C.2.]«, in: *Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich*, Bd. 1,2 (2003), S. 62–64.
- Mittler zwischen Herrschaft und Gemeinde. Die Rolle von Funktions- und Führungsgruppen in der mittelalterlichen Urbanisierung Zentraleuropas. Internationale Tagung, Kiel, 23.–25.11.2011, hg. von Elisabeth GRUBER u. a., Innsbruck/Wien/Bozen 2013 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte, 56).
- MÖNCKE, Gisela: Bischofsstadt und Reichsstadt. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Stadtverfassung von Augsburg, Konstanz und Basel, Diss. phil. Berlin (Freie Univ.) 1971.
- MÖNCKE, Gisela: Zur Problematik des Terminus »Freie Stadt« im 14. und 15. Jahrhundert, in: *Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, hg. von Franz PETRI, Köln/Wien 1976 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 1), S. 84–94.
- MORAW, Peter: Franken als königsnahe Landschaft im späten Mittelalter, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 112 (1976) S. 123–138.
- MORAW, Peter: Von offener Verfassung zu gestalteter Verdichtung. Das Reich im späten Mittelalter 1250 bis 1490, Berlin 1985 (Propyläen Geschichte Deutschlands, 3).
- MORAW, Peter: Zur Verfassungsposition der Freien Städte zwischen König und Reich, besonders im 15. Jahrhundert, in: DERS.: *Über König und Reich. Aufsätze zur deutschen Verfassungsgeschichte des späten Mittelalters*, hg. von Rainer Christoph SCHWINGES, Sigmaringen 1995, S. 127–150 [zuerst 1988 erschienen].

- OPLL, Ferdinand: Stadt und Reich im 12. Jahrhundert (1125–1190), Wien u. a. 1986 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 6).
- PFEIFFER, Friedrich: Rheinische Transitzölle im Mittelalter, Berlin 1997.
- PUMPROVÁ, Anna: Das Bild Heinrichs VII. in der *Chronica Aulae regiae* Peters von Zittau, in: Europäische Governance (2010), S. 181–200.
- PUMPROVÁ, Anna: Zu Sprache und Stil der Königsaler Chronik. Stand und Perspektiven der Forschung, in: *Chronicon Aulae regiae* (2013), S. 75–94.
- RABELER, Sven: Art. »Ratzeburg, B[ischö]fe von«, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 1,1 (2003), S. 599–602.
- RABELER, Sven: Art. »Ratzeburg [C.3.]«, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 1,2 (2003), S. 471f.
- RABELER, Sven: Urkundengebrauch und Urbanität. Beobachtungen zur Formierung der städtischen Gemeinde in Pforzheim im 13. und 14. Jahrhundert, in: Neue Beiträge zur Pforzheimer Stadtgeschichte 3 (2010) S. 9–40.
- RABELER, Sven: Neue Fürsten und alte Herren. Herrschaftswechsel aus der Perspektive städtischer Führungsgruppen am Beispiel welfischer Orte (13.–16. Jahrhundert), in: Mittler zwischen Herrschaft und Gemeinde (2013), S. 321–350.
- RABELER, Sven: Stadt und Residenz in der Vormoderne. Akteure – Strukturen – Prozesse, in: Residenzstädte der Vormoderne (2016), S. 43–66.
- RANFT, Andreas: Feste des deutschen Adels am Ausgang des Mittelalters. Form und Funktion, in: *Il tempo libero. Economia e società (Loisirs, Leisure, Tiempo Libre, Freizeit). Secc. XIII–XVIII. Arti della »Ventiseiesima Settimana di Studi« 18–23 aprile 1994*, hg. von Simonetta CAVACIOCCHI, Prato 1995 (Istituto Internazionale di Storia Economica »F. Datini« – Prato, Serie II, 26), S. 245–256.
- Raum und Performanz. Rituale in Residenzen von der Antike bis 1815, hg. von Dietrich BOSCHUNG, Karl-Joachim HÖLKESKAMP und Claudia SODE, Stuttgart 2015.
- REDLICH, Oswald: Rudolf von Habsburg. Das deutsche Reich nach dem Untergange des alten Kaisertums, Innsbruck 1903.
- REINLE, Christine: Art. »Albrecht I. (1298–1308)«, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 1,1 (2003), S. 283–288.
- Residenzstädte der Vormoderne. Umrisse eines europäischen Phänomens, hg. von Gerhard FOUQUET, Jan HIRSCHBIEGEL und Sven RABELER, Ostfildern 2016 (Residenzenforschung, N.F., 2).
- REXROTH, Frank: Die Absetzung König Adolfs von Nassau in einer europäischen Perspektive – und im Spiegel der Colmarer Dominikanerchronik, in: Herrschaftspraxis und soziale Ordnungen im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Ernst Schubert zum Gedenken, hg. von Peter AUFGEBAUER und Christine VAN DEN HEUVEL unter Mitarb. von Brage BEI DER WIEDEN, Sabine GRAF und Gerhard STREICH, Hannover 2006 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, 232), S. 35–49.
- RITSCHER, Alfred: Heinrich von Isny. Spuren des Vertrauten König Rudolfs von Habsburg, Basler Bischofs und Mainzer Erzbischofs und seiner Politik in der zeitgenössischen

- Publizistik, in: Quellen, Kritik, Interpretation. Festgabe zum 60. Geburtstag von Hubert Mordek, hg. von Thomas Martin BUCK, Frankfurt a. M. 1999, S. 219–235.
- Rituals, Performatives, and Political Order in Northern Europe, c. 650–1350, hg. von Wojtek JEZIEWSKI u. a., Turnhout 2015 (Ritus et artes, 7).
- Rom 1312. Die Kaiserkrönung Heinrichs VII. und die Folgen. Die Luxemburger als Herrscherdynastie von gesamteuropäischer Bedeutung, hg. von Sabine PENTH und Peter THORAU, Köln u. a. 2016 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 40).
- Rudolf von Habsburg 1273–1291. Eine Königsherrschaft zwischen Tradition und Wandel, hg. von Egon BOSHOFF und Franz-Reiner ERKENS, Köln u. a. 1993 (Passauer Historische Forschungen, 7).
- SAMANEK, Vincenz: Studien zur Geschichte König Adolfs. Vorarbeiten zu den Regesta imperii VI 2 (1292–1298), Wien/Leipzig 1930 (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Klasse, 207,2).
- SCHENK, Gerrit Jasper: Zeremoniell und Politik. Herrschereinzüge im spätmittelalterlichen Reich, Köln/Weimar/Wien 2003 (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters, 21).
- SCHENK, Gerrit Jasper: Formen politischer Kommunikation in Residenzstädten der Vormoderne. Eine Skizze, in: Residenzstädte der Vormoderne (2016), S. 155–186.
- SCHLÖGL, Rudolf: Kommunikation und Vergesellschaftung unter Anwesenden. Formen des Sozialen und ihre Transformation in der Frühen Neuzeit, in: Geschichte und Gesellschaft 34 (2008) S. 151–224.
- SCHMALE, Franz-Josef (unter Mitarb. von SCHMALE-OTT, Irene und BERG, Dieter): Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, [Tl. 2:] Vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis zum Ende des Interregnum, Bd. 1, Darmstadt 1976.
- SCHMID, Peter: König – Herzog – Bischof. Regensburg und seine Pfalzen, in: Deutsche Königspfalzen. Beiträge zur ihrer historischen und archäologischen Erforschung, Bd. 4: Pfalzen – Reichsgut – Königshöfe, hg. von Lutz FENSKE, Göttingen 1996 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 11,4), S. 52–83.
- SCHREINER, Klaus: Wahl, Amtsantritt und Amtsenthebung von Bischöfen. Rituelle Handlungsmuster, rechtlich normierte Verfahren, traditionsgestützte Gewohnheiten, in: Vormoderne politische Verfahren (2001), S. 73–117.
- SCHUBERT, Ernst: König und Reich. Studien zur spätmittelalterlichen deutschen Verfassungsgeschichte, Göttingen 1979 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, 63).
- SCHUBERT, Ernst: Die Absetzung König Adolfs von Nassau, in: Studien zur Geschichte des Mittelalters. Jürgen Petersohn zum 65. Geburtstag, hg. von Matthias THUMSER, Annetregret WENZ-HAUBFLEISCH und Peter WIEGAND, Stuttgart 2000, S. 271–301.
- SCHÜTTE, Jana Madlen: Königsmord und Memoria. Liturgisches und historiographisches Erinnern an Albrecht von Habsburg, in: Concilium medii aevi 15 (2012) S. 77–115, online unter <https://cma.gbv.de/z/2012> [9.11.2016].
- SCHÜTTE, Jana Madlen: Gedenken – Erinnern – Rühmen. Zur Memoria König Adolfs von Nassau, in: Nassauische Annalen 124 (2013) S. 75–110.

- SCHULZ, Knut: Zensualität und Stadtentwicklung im 11./12. Jahrhundert, in: Beiträge zum hochmittelalterlichen Städtewesen, hg. von Bernhard DIESTELKAMP, Köln/Wien 1982 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 11), S. 73–93.
- SCHWARZ, Brigide: »Schülerulk« mit Folgen. Über die Beziehungen zwischen der Stadt und der Domkirche Hildesheim zu Ende des 13. Jahrhunderts, in: Die Diözese Hildesheim in Vergangenheit und Gegenwart 66 (1998) S. 1–35.
- Spätmittelalterliche Residenzbildung in geistlichen Territorien Mittel- und Nordostdeutschlands, hg. von Klaus NEITMANN und Heinz-Dieter HEIMANN, Berlin 2009 (Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, 2; Veröffentlichungen des Museums für Brandenburgische Kirchen- und Kulturgeschichte des Mittelalters, 3).
- SPIESS, Pirmin: Die Städtepolitik Rudolfs von Habsburg, in: Jahrbuch zur Geschichte von Stadt und Landkreis Kaiserslautern 14/15 (1976/77) S. 53–64.
- STEHKÄMPER, Hugo, DIETMAR, Carl: Köln im Hochmittelalter. 1074/75–1288, Köln 2016 (Geschichte der Stadt Köln, 3).
- STOLLBERG-RILINGER, Barbara: Einleitung, in: Vormoderne politische Verfahren (2001), S. 9–24.
- STÜRNER, Wolfgang: Friedrich II. 1194–1250, 2 Tle. (in einem Bd.), Darmstadt ³2009.
- Südwestdeutsche Bischofsresidenzen außerhalb der Kathedralstädte, hg. von Volker PRESS, Stuttgart 1992 (Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 116).
- SYDOW, Jürgen: Zur verfassungsgeschichtlichen Stellung von Reichsstadt, freier Stadt und Territorialstadt im 13. und 14. Jahrhundert, in: DERS.: Cum omni mensura et ratione. Ausgewählte Aufsätze. Festgabe zu seinem 70. Geburtstag, hg. von Helmut MAURER, Sigmaringen 1991, S. 149–177 [zuerst 1968 erschienen].
- TEWES, Götz-Rüdiger: Die geistlichen Räte der deutschen Könige von Rudolf von Habsburg bis Ludwig dem Bayern: Träger höfischer Sakralkultur?, in: Fürstenhof und Sakralkultur im Spätmittelalter, hg. von Werner RÖSENER und Carola FEY, Göttingen 2008 (Formen der Erinnerung, 35), S. 69–107.
- THOMSEN, Marcus: Art. »Heinrich VII. (1308–13)«, in: Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich, Bd. 1,1 (2003), S. 288–292.
- TRAUTZ, Fritz: Studien zur Geschichte und Würdigung König Adolfs von Nassau, in: Geschichtliche Landeskunde, Bd. 2, Wiesbaden 1965, S. 1–45.
- TROE, Heinrich: Münze, Zoll und Markt und ihre finanzielle Bedeutung für das Reich vom Ausgang der Staufer bis zum Regierungsantritt Karls IV. Ein Beitrag zur Geschichte des Reichsfinanzwesens in der Zeit von 1250 bis 1350, Stuttgart/Berlin 1937 (Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Beihefte, 32).
- TÜRCK, Verena: Beherrscher Raum und anerkannte Herrschaft. Friedrich I. Barbarossa und das Königreich Burgund, Ostfildern 2013 (Mittelalter-Forschungen, 42).
- TURNAU, Volker: Zwischen Trier und Flandern. Zu Itinerar und Politik Graf Heinrichs VII. von Luxemburg an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert (1298–1304), in: Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 40 (2014) S. 7–57.

- VOLTMER, Ernst: Reichsstadt und Herrschaft. Zur Geschichte der Stadt Speyer im hohen und späten Mittelalter, Trier 1981 (Trierer historische Forschungen, 1).
- VOLTMER, Ernst: Von der Bischofsstadt zur Reichsstadt. Speyer im Hoch- und Spätmittelalter (10. bis Anfang 15. Jahrhundert), in: Geschichte der Stadt Speyer, Bd. 1, Red. Wolfgang EGER, Stuttgart ²1983, S. 249–368.
- Vom luxemburgischen Grafen zum europäischen Herrscher. Neue Forschungen zu Heinrich VII., hg. von Ellen WIDDER unter Mitarb. von Wolfgang KRAUTH, Luxemburg 2008 (Publications du Centre Luxembourgeois de Documentation et d'Études Médiévales, 23).
- Vormoderne politische Verfahren, hg. von Barbara STOLLBERG-RILINGER, Berlin 2001 (Zeitschrift für historische Forschung, Beihefte, 25).
- WEINFURTER, Stefan: Speyer und die Könige in salischer Zeit, in: Deutsche Königspfalzen, Bd. 6 (2005), S. 157–173.
- WENZEL, Horst: Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit. Zum theatralischen Charakter von Spielregeln, in: Spielregeln der Mächtigen. Mittelalterliche Politik zwischen Gewohnheit und Konvention, hg. von Claudia GARNIER und Hermann KAMP, Darmstadt 2010, S. 205–227.
- WIDDER, Ellen: Orte der Mächte. Herrschaftsschwerpunkte, Handlungsräume und Öffentlichkeit unter Heinrich VII. (1308–1313), in: Vom luxemburgischen Grafen zum europäischen Herrscher (2008), S. 69–145.
- WIDDER, Ellen: Der Herrscher in der Stadt. Überlegungen zu Handlungsorten und Handlungsräumen Heinrichs VII. (1308–1313) in Deutschland und Italien, in: Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vormoderne, hg. von Stephan ALBRECHT, Köln u. a. 2010 (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, 24), S. 71–98.
- WIDDER, Ellen: Die Luxemburger und die Städte. Königtum und Kommunen im Spätmittelalter, in: Rom 1312 (2016), S. 221–257.
- WÜRGLER, Andreas: Zwischen Verfahren und Ritual. Entscheidungsfindung und politische Integration in der Stadtrepublik Bern in der Frühen Neuzeit, in: Interaktion und Herrschaft. Die Politik der frühneuzeitlichen Stadt, hg. von Rudolf SCHLÖGL, Konstanz 2004 (Historische Kulturwissenschaft, 5).
- ZEUMER, Karl: Die deutschen Städtesteuern, insbesondere die städtischen Reichssteuern im 12. und 13. Jahrhundert. Beitrag zur Geschichte der Steuerverfassung des Deutschen Reiches, Leipzig 1878 (Staats- und socialwissenschaftliche Forschungen, 1,2).

Autorinnen, Autoren und Herausgeber

Andreas Bibrer ist Professor für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften am Historischen Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Er wurde mit einer Arbeit über den Konstanzer Bischofshof im Spätmittelalter promoviert und habilitierte sich über die Beziehungen zwischen England und dem ostfränkisch-deutschen Reich im Frühmittelalter. Danach war er als Vertretungsprofessor für Mittelalterliche Geschichte in Greifswald und Heidelberg tätig. Er leitet das Promotionskolleg ›Intersektionalität interdisziplinär‹ und ein DFG-Projekt zur früh- und hochmittelalterlichen Hagiographie in Kiel, außerdem ist er u. a. Präsident der deutschen Sektion der International Courtly Literature Society. Seine Forschungsinteressen liegen im Bereich der Kulturtransferforschung, der Kommunikationsgeschichte der Vormoderne und der Erforschung der religiösen und höfischen Kultur des Mittelalters.

Gerhard Fouquet lehrt seit 1996 als Professor für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Universität Kiel. Von 2000 bis 2014 war er nacheinander Prodekan und Dekan der Philosophischen Fakultät sowie Prorektor und Präsident der Universität. Er ist Ehrendoktor der Dalhousie University in Halifax, Kanada, sowie als Mitherausgeber der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte und des Jahrbuchs für Regionalgeschichte tätig. Ferner ist er Mitglied der Hamburger Akademie der Wissenschaften, des Konstanzer Arbeitskreises für Mittelalterliche Geschichte, der Commission Internationale pour l'Histoire des Villes und des Wissenschaftlichen Beirates des Istituto Internazionale di Storia economica F. Datini sowie seit 2014 der Vorsitzende der Leitungskommission des Langzeitvorhabens ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)‹ der Göttinger Akademie der Wissenschaften. Seinen Arbeitsschwerpunkt bildet zurzeit die Urbanisierungsgeschichte.

Elisabeth Gruber ist Senior Scientist am Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit und am Interdisziplinären Zentrum für Mittelalter und Frühneuzeit der Paris-Lodron-Universität Salzburg. Sie dissertierte 2015 über den städtischen Baubetrieb am Beispiel des Mauerbaus einer österreichischen Kleinstadt im Spätmittelalter. Nach ihrem Studium der Geschichtsforschung, Historischen Hilfswissenschaften und Archivwissenschaft war sie 2009–2014 Senior Scientist an der Universität Wien. Seit 2011 ist sie als Mitarbeiterin am FWF-Projekt zu ›Social and Cultural Communities in Medieval Central Europe‹ im SFB 42 ›Visions of Community‹ unter der Projektleitung von Prof. Dr. Christina Lutter tätig. Neben aktuellen Publikationen zu Städten im lateinischen und im griechischen Osten zwischen Spätantike und Früher Neuzeit und zur Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter widmet sich ihr derzeitiges Forschungsprojekt den sozialen

Beziehungen und der materiellen Kultur in spätmittelalterlichen Städten des österreichischen Donauraumes und seiner angrenzenden Gebiete Böhmen und Mähren.

Christian Hesse ist Professor für Mittelalterliche Geschichte am Historischen Institut der Universität Bern. Er wurde mit einer Arbeit über ein schweizerisches Chorherrenstift im Mittelalter promoviert und habilitierte sich mit einer Untersuchung von Amtsträgern weltlicher Fürsten im spätmittelalterlichen Reich. Er ist Co-Leiter des >Repertorium Academicum Germanicum< (RAG), eines Projekts der Bayerischen Akademie der Wissenschaften im Rahmen des Akademienprogramms.

Christina Lutter ist Professorin für Österreichische Geschichte an der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien und Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Sie dissertierte 1998 über politische Kommunikation in der Frühen Neuzeit anhand der Beziehungen zwischen Venedig und Maximilian I. und habilitierte sich 2005 zum Thema »Geschlecht & Wissen, Monastische Reformgemeinschaften im 12. Jahrhundert«. Neben diversen Studien- und Forschungsaufenthalten u. a. in Toulouse, Venedig und Berlin sowie Lehraufträgen und Gastprofessuren in Linz, Klagenfurt, Berlin und Lüneburg war sie zwischen 1994–2007 in mehreren Funktionen für die Programmkoordination Geistes-, Sozial- Kulturwissenschaften im österreichischen Wissenschaftsministerium verantwortlich. Seit 2011 leitet sie ein FWF-Projekt zu >Social and Cultural Communities in Medieval Central Europe< im SFB 42 >Visions of Community<. Ihre aktuellen Publikationsvorhaben umfassen eine Herausgeberschaft des Sammelbandes >Meanings of Community across Eurasia< zusammen mit Eirik Hovden und Walter Pohl sowie eine >Kulturgeschichte der Überlieferung im Mittelalter< zusammen mit Elisabeth Gruber und Oliver Schmitt.

Michel Pauly ist seit 2003 Professor für Transnationale Luxemburger Geschichte an der Universität Luxemburg. Während sich seine Dissertation mit der Stadt Luxemburg im späten Mittelalter beschäftigte, behandelte seine Habilitationsschrift die Hospitäler zwischen Maas und Rhein im Mittelalter. Weitere Forschungsschwerpunkte betreffen die Geschichte der europäischen Messen und Jahrmärkte, die Dynastie der Luxemburger im 14. Jahrhundert, die Migrationsgeschichte und die Geschichte Luxemburgs in der *longue durée*. Er war von 2006 bis 2016 Vorsitzender der Internationalen Kommission für Städtegeschichte und leitet das Centre luxembourgeois de Documentation et d'Etudes médiévales (CLUDEM).

Oliver Plessow ist Professor für Didaktik der Geschichte am Historischen Institut der Universität Rostock. Seine Dissertation in Mittelalterlicher Geschichte zum Übergang von der Bistums- zur Stadthistoriographie am Beispiel der münsterschen Geschichtsschreibung des Mittelalters entstand an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Auf seine Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter im SFB 496 >Symbolische Kommunikation und gesellschaftliche Wertesysteme< sowie als Lehrer an einem Beruflichen Gymnasium in Wertheim hin folgten mehrere Jahre als Lehrkraft für besondere Aufgaben in der Geschichtsdidaktik an der Universität Kassel. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählt heu-

te neben eher auf zeitgeschichtliche Gegenstände fokussierte, geschichtsdidaktische Fragestellungen (insbesondere zum pädagogischen Umgang mit Massenverbrechen) weiterhin die Entwicklung der Geschichtsschreibung im Mittelalter und in der mittelalterlichen Stadt.

Sven Rabeler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)‹ der Göttinger Akademie der Wissenschaften (Arbeitsstelle Kiel). An der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel wurde er mit einer sozialgeschichtlichen Arbeit zum fränkischen Niederadel in der Zeit um 1500 promoviert. Als Mitarbeiter war er in verschiedenen Forschungsprojekten in Kiel, außerdem an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg tätig. Derzeit arbeitet er an einer Habilitationsschrift über Armenfürsorge und karitative Stiftungspraxis in Städten des südwestlichen Ostseeraums während des 13. bis 16. Jahrhunderts. Seine Interessenschwerpunkte liegen in der hoch- und spätmittelalterlichen Stadtgeschichte, der Erforschung vormoderner Residenzstädte, der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des spätmittelalterlichen Adels sowie in der Geschichte von Armut, Fürsorge und Hospitälern im Mittelalter.

Sabine Reichert studierte Mittlere Geschichte, Historische Hilfswissenschaften und Volkskunde an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. 2006 erwarb sie mit einer Arbeit über die Verehrung des Hl. Ludger von Münster und des Erzbischof Engelberts von Köln ihren Abschluss als Magistra Artium. Von 2007 bis 2013 war sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz beschäftigt, 2012 wurde sie mit der Arbeit »Die Kathedrale der Bürger. Zum Verhältnis von mittelalterlicher Stadt und Bischofskirche in Trier und Osnabrück« promoviert. Seit 2013 ist sie als wissenschaftliche Koordinatorin des Themenverbands »Urbane Zentren und Europäische Kultur in der Vormoderne« an der Universität Regensburg tätig.

Gerrit Jasper Schenk ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Technischen Universität Darmstadt. Seinem Studium der Geschichte und Klassischen Archäologie in Heidelberg, Siena und Berlin, dem Magister Artium in Heidelberg und seiner Promotion an der Universität Stuttgart mit einer Arbeit über Zeremoniell und Politik bei spätmittelalterlichen Herrschereinzügen folgten Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Heidelberg, als Assistent an den Universitäten in Essen und Stuttgart, diverse Forschungsaufenthalte an den Deutschen Historischen Instituten in Paris und Rom sowie die Leitung einer Nachwuchsgruppe zu ›Cultures of Disaster‹ im Exzellenzcluster ›Asia and Europe‹ an der Universität Heidelberg. Zudem war er an der Gründung des Darmstädter DFG-Graduiertenkollegs ›Kritische Infrastrukturen‹ beteiligt. Seine Forschungsinteressen liegen zeitlich im Spätmittelalter, räumlich im Reich und in Italien, thematisch im Bereich der Stadtforschung, der Mobilität und Transkulturalität, der Ritualforschung, der Historischen Katastrophenforschung, der Infrastruktur- und Umweltgeschichte sowie in der Konzeption historischer Ausstellungen.

Gerald Schwedler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Zürich und vertritt zurzeit den Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Konstanz. Er studierte in Salzburg, Oxford, Heidelberg und Rom, seine Promotion erfolgte an der Universität Heidelberg zum Thema der spätmittelalterlichen Herrschertreffen in Europa. Die Habilitation erfolgte in Zürich zur *Damatio memoriae* im frühen Mittelalter. Zu seinen Forschungsinteressen zählen die Geschichtsschreibung, die Vergessen- und Erinnerungskultur, die Politik- und Kulturgeschichte der Königreiche im gesamteuropäischen Kontext sowie Diplomatie und Kommunikation im spätmittelalterlichen Europa, Normbildung und -durchsetzung, Rechtssprache sowie die Stadt- und Regionalgeschichte im süddeutschen Raum, Österreich und dem Friuli.

Stephan Selzer ist seit 2008 Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr in Hamburg. Promoviert wurde er mit seiner Arbeit »Deutsche Söldner im Italien des Trecento« und habilitierte sich über den Farbgebrauch, die Farbstoffproduktion und den Farbstoffhandel im spätmittelalterlichen Reich unter besonderer Berücksichtigung der Farbe Blau und des Blaufarbstoffs Waid. Er forscht und lehrt zu sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Themen des Spätmittelalters.

Martina Stercken ist Professorin für Mittelalterliche Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte am Historischen Seminar sowie Deputy-Director des NCCR »Mediality« (SNF) an der Universität Zürich. Sie wurde mit einer Arbeit über spätmittelalterliche Landfrieden im Rhein-Maas-Raum promoviert, ihre Habilitationsschrift befasst sich mit der Genese kleiner Städte und dem Werden des habsburgischen Herrschaftsraums als interdependente Prozesse. Sie hat an verschiedenen Universitäten Vertretungen, Gastprofessuren und Lehraufträge wahrgenommen. Zudem ist sie in diversen Gremien aktiv, z. B. als Vizepräsidentin der Commission Internationale pour l'Histoire des Villes. Ihre Forschungsschwerpunkte markieren stadt-, herrschafts-, karten- und medialitätsgeschichtliche Fragestellungen.

Anja Voßball, geb. Meesenburg, studierte Mittlere und Neuere Geschichte, Neue Deutsche Literatur- und Medienwissenschaften und Soziologie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Sie war mehrere Jahre als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Sozialgeschichte in Kiel tätig und Stipendiatin des Deutschen Historischen Instituts in Rom. Sie wurde 2013 mit einer Arbeit über die Netzwerke und Karrieren Lübecker Domherren promoviert.

Thomas Wetzstein ist Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. 2002 wurde er an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg mit einer Studie zum Kanonisationsverfahren im Spätmittelalter promoviert. Im Anschluss war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte in Frankfurt am Main, danach wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Universität Heidelberg. 2009 erhielt er nach Einreichung einer Habilitationsschrift zur Kommunikationsgeschichte Lateineuropas im 11. und 12. Jahrhundert von der

Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg die *Venia Legendi* für Mittelalterliche Geschichte und Historische Hilfswissenschaften. Nach Lehrstuhlvertretungen in Freiburg, Eichstätt und Rostock wurde er 2013 auf eine Professur für Mittelalterliche Geschichte an der Universität Rostock und 2015 nach Eichstätt berufen. Aktuelle Forschungsschwerpunkte liegen in der Geschichte des mittelalterlichen gelehrten Rechts, in der Geschichte der Heiligenverehrung und des hoch- und spätmittelalterlichen Papsttums sowie in der Kommunikationsgeschichte.

Noch immer dominiert die Vorstellung, dass die kommunalen Unabhängigkeitsbewegungen in Bischofsstädten des Hoch- und Spätmittelalters den Einfluss des Stadtherrn gänzlich ausgeschaltet hätten. Die Beiträge des Sammelbands analysieren Fallbeispiele zu den Feldern Präsenz, Interaktion und Hoforganisation in Kathedralstädten und zeichnen eine große Bandbreite an Konstellationen nach, sodass die alte Meistererzählung der Stadtgeschichtsforschung zu überdenken ist: In zahlreichen Städten wurde die herrschaftliche Position des Bischofs nie in Frage gestellt. Auch waren die Bischöfe selbst nach einem Auszug aus der Stadt weiterhin präsent an ihrem Bischofssitz, so durch den Vollzug von Riten, die Architektur, die Ausstattung der Kathedrale oder die Pflege von Erinnerungsorten. Zudem gelang es den in der Stadt verbliebenen geistlichen Institutionen wie dem Domkapitel, der geistlichen Verwaltung oder bischöflichen Ratsgremien, ihre Stellung zu bewahren.

ISBN 978-3-7995-4533-4



WWW.THORBECKE.DE
HERGESTELLT IN DEUTSCHLAND